

I. Der Ortler.

I. Die ersten Ersteigungen.¹⁾

Als Erzherzog Johann von Oesterreich seine erste Reise nach Tirol unternahm, besuchte er den Vintschgau und die Quellen der Etsch. Der Anblick des Ortlers, der gewaltig sein Haupt über alle nachbarlichen Gletscher und Gipfel erhebt, wie er von der Reschenscheideck gesehen dem Beschauer sich bietet, hatte das lebhafteste Interesse des fürstlichen Herrn erregt. Innig vertraut mit Allem, was in Tirol geschah und darüber geschrieben wurde, äusserte er die Meinung, dass dieser Berg den höchsten Gipfeln von Savoyen und der Schweiz nur wenig nachgeben dürfte. Wer konnte diese Meinung bejahen oder verneinen? Unbetreten lag auf dem Felsrücken das tausendjährige Eis, Gewinnsucht, diese Triebfeder der meisten menschlichen Handlungen, konnte seine Ersteigung weder erwecken, noch befriedigen. Was konnte man da oben gewinnen? Wildschützen und Gemsjäger lauerten lieber am Fusse der Ferner, Schatzgräber meinen, das Gold liege nicht so hoch, Schmuggler wagen es nur in höchster Noth, stundenlange Eisfelder zu queren. Nur hoher Sinn für erhabene Natur, leidenschaftliche Wissbegier können den Menschen zu solchen Unternehmungen stimmen, ihm Kraft und Muth dazu verleihen. — Für die Länderkunde war damals noch wenig gethan; sehr viel Fehlerhaftes und Einseitiges war erschienen, und es beschloss daher Erzherzog Johann, einen Mann zur näheren Erforschung des Vintschgaues bis an Graubündens Grenze dahin zu entsenden. Es war der Bergofficier Dr. Gebhard, dem diese Aufgabe zufiel. Mineralogie und Botanik standen im Vordergrund, Sitten, Gebräuche, Trachten, Industrie, Bildung der Thal- und Bergbewohner sollten aber keineswegs ausser Acht gelassen werden. Die Messung und Besteigung des Ortlers blieb jedoch das Wichtigste, und am 28. August 1804 traf Gebhard, mit allem Nöthigen versehen, von einer Reise durch das südliche Tirol über Meran, Schlanders, Agums im Suldenthal ein und befand sich so das erste Mal am Fusse des Bergriesen. Sein Erstes war, mit den Bewohnern des Dörfchens St. Gertrud über die Besteigung des Ortlers Rücksprache zu halten, doch wurde ihm allenthalben die Möglichkeit abgesprochen, diesen Gipfel jemals ersteigen zu können. Durch Geld und gute Worte brachte er es jedoch so weit, dass schon am folgenden Tage der erste Versuch gemacht wurde, welcher aber zu keinem Resultat führte. Gebhard hatte sich aus Zell im Zillenthal zwei Männer, Johann Leitner und Johann Klausner, mitgenommen, welche seine ständigen Begleiter waren, und überdies zwei Ortskundige aus dem Suldenthale gedungen. In einem Zelte wurde am Fusse des Ortlers auf den Grashängen oberhalb der Schönleiten Quartier aufgeschlagen und ein Versuch unternommen. Tags darauf, am 31. August machten sieben Mann im Auftrage Gebhard's einen weiteren Versuch, den Ortler

¹⁾ Der «Sammler für Geschichte von Tirol», III., Innsbruck 1808; «Monatliche Correspondenz von Herrn von Zach, XI., Gotha 1805; Hormayr, «Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst», VIII., 1817, Nr. 61—70; Frh. von Moll, «Annalen der Berg- und Hüttenkunde», III.

über die Tabarettawand zu ersteigen, ohne von Erfolg begünstigt zu sein. Gebhard war während dieser Zeit in seinem Zelte erkrankt, übersiedelte in den Widum und musste am 4. September, als sein Zustand sich verschlimmerte, zum Thale hinausgetragen werden, nach Mals fahren und dort vom 5. bis 13. September das Bett hüten. — Die Versuche auf den Ortler wurden während dieser Zeit fortgesetzt und am 8. und 13. September der vierte und fünfte Angriff gemacht. Bei allen diesen Expeditionen beteiligten sich die beiden Zillerthaler Gebhard's, doch dürften sie bei ihren Bestrebungen durch die Unfähigkeit der Thalbewohner eher gehindert als gefördert worden sein.

Am 22. September — Gebhard lag noch nicht ganz genesen auf seinem Bette — liess sich ein herumziehender Harfenist melden, der eine Ersteigung des Ortlers wagen wollte. Er hatte sich in der Wirthsstube als kühnen und verwegenen Bergsteiger ausgegeben und wusste durch seine Beredsamkeit wirklich die Hoffnung zu erregen, dass der Ortler für ihn ersteigbar sei. «Mein Harfenist,» so schreibt Gebhard, «kramte auch bei mir seine Beredsamkeit aus, wie er nicht allein in ganz Europa, sondern auch in Ost- und Westindien die höchsten Berge erklimmt hätte. Er war Prahlhans genug, mich zu versichern, dass er einen Weg finden werde, der mich bequem und sicher auf die Spitze führe; er zweifle nicht, ihn in kurzer Zeit so herzustellen, dass ihn sogar Pferde passiren können, auch besitze er die geheime Kunst, ein elektrisches Feuer auf dem Eise hervorzubringen und dadurch einen längeren Aufenthalt auf der Spitze, auch bei grösster Kälte, möglich zu machen.»

Die beiden guten Leute Gebhard's wurden auch diesem sechsten Versuche beigegeben, um mit dem Abenteurer nach dem Ortler zu wandern, kehrten jedoch am dritten Tage unverrichteter Dinge zurück. Der kühne Harfenist habe sich nicht einmal recht auf die Eisfelder gewagt und sei beim Emporsteigen immer der Letzte geblieben. Zu weiteren Versuchen hatten sich wieder einige Männer gemeldet, doch erkannte Gebhard bald aus ihren Forderungen, dass der Eigennutz das treibende Motiv dieser biedereren Aelpler war.

Die Ersteigung des Ortlers schien also thatsächlich undurchführbar. Schon sehnte sich Gebhard, der Gegend den Rücken zu kehren und Mals zu verlassen, wo er von seinem Fenster aus jede Minute den Berg sehen konnte, dessen Unersteiglichkeit ihm so viele missvergnügte Tage verursacht hatte, als am 26. September gegen Mittag Josef Pichler, ein Mann aus St. Leonhard im Passeier — seines Zeichens Gemsjäger — zu ihm hereintrat. Dieser Mann war Gebhard schon früher als der Einzige bezeichnet worden, dem eine Ersteigung, wenn überhaupt möglich, gelingen würde. Auf die Frage nach seinen Ansprüchen antwortete der Passeierer: «Jetzt wage ich es; gelingt es mir gut, so werden Sie mir geben, was Sie Anderen versprochen haben, gelingt es mir nicht, so brauche ich keinen Lohn.»

Gebhard's beide Zillerthaler wurden dem Manne mitgegeben, er selbst aber, nach langer Krankheit kaum genesen und noch geschwächt, musste zurückbleiben. Fünf Tage darauf, am 1. October 1804, konnte Gebhard an Erzherzog Johann schreiben: «Königliche Hoheit! Es ist vollendet, das grosse Werk! Der Stand der Barometer auf der Ortlerspitze war den 27. September 1804 zwischen 10 und 11 U. mittags 194'', die correspondirende Beobachtung zu Mals zeigte 300''. Wie unaussprechlich glücklich fühle ich mich, im Stande zu sein, Eurer königlichen Hoheit diese Nachricht in Unterthänigkeit ertheilen zu können!»

Die drei Männer hatten am 27. September um 1¹/₂ U. morgens Trafoi verlassen, gleich hinter den Heiligen Drei Brunnen waren sie die Hänge hinaufgestiegen, um den Ferner (Unterer Ortlerferner) zu gewinnen, diesen unter Mühen und Gefahren hinaufgegangen und dann in die Wände links eingestiegen. «Hat man endlich die Wände überstiegen, so erreicht man abermals den Ferner, und man kann ohne Mühe auf den Gipfel steigen.»

Nach 10 U. waren die Männer auf dem Gipfel angelangt und hatten 8 U. abends Trafoi wieder erreicht. Die Darstellung Gebhard's ist keineswegs deutlich. Doch kennen wir den Weg, welchen die ersten Ersteiger nahmen, deshalb ganz genau, weil Schebelka im Jahre 1826 und Peter Thurwieser 1834 ihn ebenfalls benutzten, und zwar auch unter der Führung Pichler's, und ihn genau beschrieben. Er führt vom Unteren Ortlerferner aus über die Hinteren Wandeln hinauf zum Oberen Ortlerferner und gehört auch heute noch zu den schwierigen, jedenfalls zu den gefährlichsten Anstiegen. Warum gerade dieser Anstieg und im folgenden Jahre, ebenfalls von Pichler, der nicht unschwierige Hintere Grat zur Anstiegsroute gemacht wurde, mag in dem Umstande seinen Grund haben, dass bei beiden Wegen keine langen Gletscherwanderungen nothwendig waren und die ersten Ersteiger damit das unbekannte, geheimnissvolle Terrain, das sie sonst nie betraten und welches ihnen in seiner Bewegung und Durchklüftung besonders furchtbar erschien, grösstentheils vermeiden konnten.

Erzherzog Johann war über das Gelingen der Expedition hochofret und beschloss, Gebhard im nächsten Jahre (1805) wieder in die Gruppe zu senden, um die Ersteigung zu wiederholen und einen besseren Weg ausfindig zu machen.

Als Gebhard im Jahre 1805 von Wien nach Zell im Zillerthale kam, berief er sogleich den Josef Pichler aus Passeier und trug ihm auf, mit zwei bis drei Mann aufzubrechen, nach Sulden zu reisen und, sobald es die Witterung und Jahreszeit erlauben sollten, die Versuche einer Ersteigung des Ortlers vom Suldenthale aus zu beginnen. Es wählte sich J. Pichler, «Josele», auch «Passeierer Josele» genannt, auf dieses Geheiss drei Männer, und zwar Johann und Michael Hell aus Passeier, sowie einen Gemsjäger aus Langtaufers, und traf am 15. Juni 1805 in Sulden ein. Die Thätigkeit dieser Leute erstreckte sich vorerst darauf, eine Hütte am Fusse des Ortlers zu erbauen und durch Anbringung von Seilen und Herstellung eines Pfades die Anstiegsroute über den Hinteren Grat möglichst practicabel zu machen. Thatsächlich war am 10. August, als Gebhard in Mals eintraf, der Ortler von seinen Männern bereits zweimal erstiegen worden. Gebhard kam am 13. August nach Sulden in der Absicht, am 16. auf dem bis dahin gänzlich hergestellten Pfade den Ortlergipfel zu erreichen, aber schlechtes Wetter, das nun einfiel, vertrieb ihn nach elitägigem Aufenthalte aus Sulden. Er wartete nunmehr in Mals auf gutes Wetter und Wiederherstellung des theilweise zerstörten Weges. Die Anzweiflungen, welche die Ersteigung nicht nur in den niederen Bevölkerungsschichten erfahren hatte, bewogen ihn, seinen Leuten in aller Stille eine Fahne aus 8 Ellen rother und 4 Ellen schwarzer Leinwand mit dem Auftrage zu senden, dieselbe auf der Spitze zu entfalten. Am 27. August mittags gewahrte er seine Leute durch das Fernrohr auf dem Gipfel; er eilte freudig in das Gastzimmer, als eben ein k. k. Stabsofficier dort zu Mittag speiste, und machte ihm seine glückliche Entdeckung bekannt. Nun lief Alles, was Füsse hatte, an die Fenster, man suchte alle Per-

spective hervor, sah und sah wieder, wurde mit sich nicht einig, und noch jetzt musste der arme Gebhard hören, dass er sich täusche und dass er den Schatten eines vorüberziehenden Wölkchens für seine Leute halte. Es war klar, dass man nichts sehen wollte; aber er verwand seinen Aerger, denn morgen, wenn das Wetter schön blieb, musste seine Fahne auf dem Gipfel sichtbar werden.

«Den 28. gegen 9 U.», schreibt Gebhard, «hatte ich schon keine Ruhe; wie angekettet stand ich am Fenster, schaute, forschte, aber leider vergebens. Schon ging es auf 11 U. und ich konnte noch keine Fahne auf der Spitze entdecken. Mein Aerger nahm mit jeder Minute zu, umso mehr, da mir mehrere unter meinem Fenster vorübergehende Herren Officiere immer zuriefen: ‚Ist die Fahne auf dem Ortler schon zu sehen?‘ Ich schlich mich aus dem Hause und eilte auf der Strasse dem Tartscher Büchel zu, mein Fernrohr in der Tasche. Sowie ich mich ein paar hundert Schritte von Mals entfernt hatte, blickte ich auf den Ortler. Welch eine Freude, verbunden mit Aerger über den unglücklichen Gedanken meiner Leute; ich erblickte nämlich die Fahne auf dem Ortler, doch nicht auf dem höchsten Punkte, sondern auf der westlichen Seite unter dem Gipfel. Aber meine Freude war vollständig, als ich in mein Zimmer trat, nach dem Ortler sah und nun die Fahne auf dem höchsten Punkte erblickte.»

Bald nach Mittag kam einer der Männer Gebhard's in Mals an und fragte, ob man sie nicht schon gestern auf dem Gipfel gesehen hätte, da ihrer fünf Mann (Pichler mit seinen beiden Leuten, sowie die beiden Zillerthaler) ihn zu Mittag erreicht hätten. Nun waren auch die Ungläubigsten überzeugt, und am 29. August fuhr Gebhard nach Sulden, wo er abends anlangte, um am 30. August die sechste Besteigung, die erste touristische, wenn man sie so nennen mag, auszuführen. Rechenmacher, Hilfspriester zu Stilfs, schloss sich ihm an. Um 4 U. morgens wurde Sulden verlassen, und der junge Tag beleuchtete erst die Gipfel der mächtigen Schneehäupter ringsum, als sich Gebhard bereits unter dem Schneefelde befand, das ihn auf den Grat bringen sollte. Nach $1\frac{1}{2}$ Stunden war dieses überwunden, und die Wanderer langten bei einer überhängenden Felswand an, welche zu einem sicheren Obdache für Menschen und Geräthe umgewandelt worden war. Der Weg von hier führt nach Gebhard's Beschreibung über mehrere Felswände aus schwarzem, überhängendem Gestein, welche unter Pichler's und Michael Hell's Hilfeleistung überwunden wurden, worauf ein langer Schneeegrat begann, der sich bis zum Gipfel des Ortlers hinzog. Rechts und links steil abfallend, bildete er eine scheinbar kurze Verbindung mit dem Gipfel, der sich aber doch nur langsam nähert. Der ausgehauene Pfad (offenbar Tags vorher gemachte Stufen) war nur schuhbreit, und hier wäre Pater Rechenmacher bald umgekehrt, wenn nicht freundliches Zureden seinen Muth wieder gehoben hätte. An einigen Stellen waren Seile angebracht worden, welche besonders an einem letzten Gratzacken, dessen Ueberwindung als der schwierigste Theil des Weges geschildert wird, von Nutzen waren, und von wo aus der Gipfel in einer Stunde gewonnen wurde. Trotz des rauhen Nordwindes, der wehte, blieben die Besteiger zwei volle Stunden auf dem Gipfel und bestimmten den Ort, auf dem, wie Erzherzog Johann dies geheissen, eine Steinpyramide sich erheben sollte. Dieselbe sollte eine Höhe von 25—30 Fuss erhalten, und da man bei der dicken Schneeschichte, welche den Fels bedeckte, keinen guten Baugrund finden konnte, so wurde beschlossen, die Steine auf dem Schnee zu schlichten, da ja durch

Zusammenfrieren der Steine mit dem Schnee und Eis sich bald eine compacte Masse bilden würde. Nach mancherlei Beschwerden wurde auf dem Rückwege der schwarze Kopf wieder erreicht und diesmal zur Vermeidung seiner Wand, unter welcher man beim Aufstieg nicht ohne Gefahr hatte passiren müssen, nach rechts durch eine Stein-klamme abgefahren, wodurch der Weg zur Hütte in einer Stunde zurückgelegt wurde.

Am 5. September traf Gebhard in Mals ein, nachdem er seinen Leuten die Aufstellung der Pyramide anbefohlen. Das Ereigniss wurde in Mals allenthalben besprochen; Gebhard musste viel erzählen und durch Vorzeigung der Spuren auf Gesicht und Händen die Schrecken eines Aufenthaltes in solchen Höhen erweisen. Um den Malsern, hauptsächlich aber den dort befindlichen Officieren des Rohan-schen Corps, ein niegesehenes Schauspiel zu bieten, liess er von Sulden möglichst viel Kleinholz auf den Gipfel schaffen, verfertigte aus Stroh- und Holzwerk eine Stange, welche mit Pech übergossen wurde, und liess dieselbe am 13. September um 8 U. abends als gewaltige Fackel auf dem Gipfel des Ortlers entzünden. Die mächtige Feuersäule war auch mit freiem Auge zu erblicken und verklärte bis 10 U. abends im rothen Scheine die höchste Spitze.

Drei Tage darauf (am 16. September) erstieg Gebhard, nur von Johann Klausner begleitet, den Ortler zum zweiten Male. Die Leute waren seit seinem ersten Besuche fleissig gewesen, und mehr als 20 Fuss waren von Eis und Schnee niedergearbeitet worden und der erforderliche Platz geebnet; in den Wänden wurden die Steine gebrochen und, in kleinen Schlitten zur Höhe gebracht, lagen dieselben schon in grosser Zahl auf dem Gipfel.

Diesmal verweilte Gebhard sogar 4 Stunden auf dem Scheitel, die Arbeit überwachend und fördernd, und erst bei sinkendem Tage wurde die Hütte unter dem schwarzen Kopfe erreicht. Während Gebhard am nächsten Tage nach Sulden abstieg, gingen seine Leute wieder auf den Ortler, um ihre beschwerliche Thätigkeit fortzusetzen, welche jedoch infolge eingetretener schlechter Witterung nicht zu Ende geführt werden konnte. Hätte das gute Wetter noch drei Tage gedauert, so wäre die 26 Fuss hohe Pyramide vollendet worden, um in dem an ihrer Basis angebrachten kleinen Gewölbe, wie projectirt, Barometer, Thermometer, sowie zwei Marmorplatten aufzunehmen, auf deren einer die Geschichte der ersten Ersteigung, auf der anderen die Namen etwaiger späterer Ersteiger hätten eingezeichnet werden können. Auch war beabsichtigt, im Sommer 1806 am Fusse des Ortlers auf der Schönleitenwiese (in der Gegend, wo etwa die Schönleitenhütte steht) einen bequemen Wohnbau für Alpenreisende zu errichten, welcher zwar hauptsächlich als Ausgangspunkt für die Ersteigung des Ortlers und sonstige Ausflüge des Gebirgsfreundes dienen sollte, jedoch auch ein Aufenthaltsort für Geologen und Botaniker hätte sein können. Die Wendung der politischen Ereignisse, welche noch im Herbste 1805 zum Kriege führten, zerstörte solche Hoffnungen, aber diese Absichten, wie sie uns überliefert worden sind, zeigen, dass schon damals für die Ersteigung und Erforschung der Berge der Ortler Gruppe vorwiegend touristische Gründe massgebend waren.¹⁾

Durch 21 Jahre sollte der Ortler keinen weiteren Besuch mehr erhalten. Am 10. August 1826 langte der Genie-Officier Schebelka aus Wien in Mals an in

¹⁾ «Bote für Tirol und Vorarlberg», 1826.

der Absicht, eine Ersteigung des Ortlers zu versuchen. Auch damals wurde der bereits 60 Jahre alte Josef Pichler als der einzige Mann bezeichnet, welcher den Weg wüsste. Die Beschreibung Schebelka's, obwohl in vielen Theilen übertrieben, geben wir deshalb ausführlich und theilweise in seinen eigenen Worten wieder, weil sie für die damalige Auffassung und Beurtheilung der Gefahren des Hochgebirges von Interesse ist. Er beschreibt den «Josele» als einen Mann von kleiner Gestalt, stark gebogenen Knieen infolge vielen Bergsteigens, äusserst scharfen Augen und mit einer ziemlich grossen Nase.

«Ein grüner, gespitzter Hut, wie er in seiner Heimat getragen wird (im Vintschgau hat fast Alles schwarze Hüte) vollendet so ziemlich das Bild des Mannes, dessen Führung ich mich überlassen sollte. Er verlangte 10 Louisd'or, die Wahl der Leute wurde ihm überlassen, und forderte er für Jeden 1 fl. 20 kr. Voller Erwartung harrete ich meiner Instrumente: starke, mit Nägeln beschlagene Schuhe, wie man sie dort trägt, Steigeisen mit zolllangen Spitzen und ein Pickel zum Anhalten. Dieser Pickel ist nicht etwa das in den Alpen gewöhnliche Griesbeil und ist nur ungefähr 3 Schuh lang, hat einen langen Haken von Eisen und ähnelt fast einer Krampe. Der Gemsjäger bedient sich desselben meist, um beim Zielen seinen Körper zu stützen, indem er sich auf das Eisen setzt. Ich wartete nun in Mals auf Josele, der nach Sulden gegangen war, um zu recognosciren, ob es ginge. Am Donnerstag kam er und erklärte, er habe fünf Sechstel der Höhe gewonnen, dort habe sich jedoch eine Eiswand von mehreren hundert Klaftern gebildet, und ginge es von dort nicht weiter. Da fiel ihm ein, den Ortler von Trafoi zu versuchen, der ja anlässlich der ersten Besteigung auch von dort gemacht wurde.»

Am 20. August 1826 verliess Schebelka um 11 $\frac{1}{2}$ U. vormittags Trafoi. Seine Begleiter waren ausser Josele noch Fidel Timel aus Sulden, Johann Brunner aus Gampenhof und M. Gamper aus Agums. Die verfallene Schäferhütte am «Bergl» wurde um 3 U. nachmittags erreicht und daselbst übernachtet. Am nächsten Morgen brachen die Wanderer um 4 $\frac{1}{2}$ U. auf, stiegen noch etwas in die Höhe und erreichten nach langem Traversiren den Unteren Ortlerferner. Durch 3 Stunden ging es denselben hinan, bis die Felsen der Hinteren Wandeln erreicht waren. Es folgt nun eine recht übertriebene Schilderung der Mühsalen und Gefahren auf dem folgenden Anstiege:

«. . . Bald darauf sagte Josele: ‚Jetzt werden wir Ihnen den Strick umlegen.‘ Mein Erstaunen und meine Neugierde wuchsen. Ein mehrere Klafter langer Strick ward mir unter den Armen befestigt, und meine Begleiter wendeten sich zu der links stehenden Wand, die sogenannte Schneerinne. Wer nie etwas Aehnliches gesehen hat (und ich zweifle, dass es dergleichen irgendwo gibt), ist nicht im Stande, sich einen Begriff davon zu machen, denn selbst mir, der so manchen Berg bestiegen hatte, war dieser Anblick neu. Man denke sich eine Wand, die fast senkrecht herabfällt, deren Kamm aus spitzen Nadeln besteht und zu deren Uebersteigung volle 4 Stunden erfordert werden. Für den Ersteiger bleibt kein Anhaltspunkt als die kleinen, nicht einmal zollbreiten Vorsprünge. Nicht einmal die Hand kann hier helfen, denn selbst der grösste Stein löst sich unter ihr, und man muss überdies, dass man sich selbst nicht zu halten vermag, noch fürchten, die Hintenstehenden zu zerschmetterten. Selbst die Gemsen wagen es nur, von Todesfurcht gejagt, hieher zu flüchten.

«... Nachdem ich so ungefähr 2 Stunden hinaufgezogen worden war, wobei ich einige Male bei ganz glatten Stellen frei in der Luft schwebte, ruhten wir auf einem der früher erwähnten Absätze aus.»

Es wurde hier gerastet und Kaffee getrunken. Auch bei dieser Ersteigung, wie bei der späteren von Thurwieser, bildeten herabfallende Steine eine stete Gefahr; aber ohne Unfall erreichten die Ersteiger nach zwei weiteren Stunden den Oberen Ortlerferner.

«Wir hatten die Ortlerspitze umgangen und befanden uns auf dem Kamm, der vom Zwedul sich zur Spitze hinzieht. Ein ungeheures Schneefeld, seit 21 Jahren von keines Menschen Fuss betreten, bot sich meinen überraschten Blicken dar.»

Aus Schebelka's Beschreibung erhellt, dass sowohl er als seine Begleiter von Bergkrankheit befallen waren; sie mussten alle 4 Minuten mit dem Gehen einhalten und hatten Blutwallungen und Schwindelanfälle. Nach weiteren 2 Stunden, um 3 $\frac{1}{2}$ U., wurde der Gipfel erreicht. Die Bewohner von Mals hatten die Männer beim Betreten des Oberen Ortlerfernens mit ihren Fernrohren bemerkt und sahen sie nach halbstündigem Aufenthalte den Gipfel wieder verlassen. Als sie um 6 U. die Felsen wieder erreicht hatten, liess sich Schebelka hier die Augen verbinden. Den Weg hinab wurde nicht dieselbe Route gewählt, sondern eine andere, die über mehr Geröll führte, was das Abwärtskommen bedeutend erleichterte. Der Abstieg, der nun folgt, ist ziemlich ergötzlich geschildert und wirft ein trübes Licht auf die bergsteigerischen Fähigkeiten des zweiten Ortlerbesteigers.

«Einigemale nahmen mich Zwei in die Mitte und ich umfasste sie am Halse, und nun hörte ich nur das Gepolter der nachrollenden Steine, die neben und vor uns hinunterstürzten, während ich, die Füsse vom Boden erhoben, mit ihnen hinabglitt, bis der Strick zu Ende war. Endlich, nach 4 Stunden, erreichten wir den Ferner, nachdem wir das letzte Stück über eine angehäuften Masse Schnee herabglitten, wobei sich einer meiner Begleiter vor mich setzte, mir beim gänzlichen Ruine meiner Bekleider seinen Hut lieh, auf dem ich, hinter ihm sitzend, während er meine Beine festhielt, mit Blitzesschnelle herabfuhr.»

Die Gesellschaft erreichte erst nach 2 U. morgens das erste Krummholz auf dem «Bergl». Der äusserst phantastisch geschriebene Artikel schliesst mit einigen Rathschlägen, Ausrüstung etc. betreffend, und endigt mit den Worten: «Vor Allem aber lasse man sich eine Hütte auf dem Gletscher unter der Wand bauen und leite die Besteigung so ein, dass man drei Tage dazu verwenden kann.»

Abermals verstrichen acht Jahre, bevor dem Ortler wieder zu Leibe gerückt wurde. Diesmal war es Professor Peter Carl Thurwieser, der eine Ortlerfahrt unternahm und sie in der Zeitschrift des «Ferdinandeums», III. Bd., Innsbruck 1837, anschaulich schilderte. Auf seiner Reise über Innsbruck und Landeck in Mals angelangt, liess er sich Pichler's Sohn Felix, auch «Lex» genannt, rufen und theilte ihm seinen Plan mit: er sollte trachten, seinen Vater für die Expedition zu gewinnen. Als Thurwieser nach dem Mittagmahle, das er mit der gräflichen Familie Trapp in Churburg eingenommen hatte, sich eben auf dem Kegelplatze vergnügte, kam (10. August 1834) der alte Josele mit seinem Sohne. Der Eindruck, den der 70jährige Mann auf Thurwieser machte, war ein herabstimmender; entkräftet und gebeugt, die vor acht Jahren ausgestandene Plagerei noch in guter Erinnerung, wollte er von dem Unternehmen nichts wissen. Nach langem Hin- und Her-

reden, in dem hauptsächlich Josele's Muth und Ausdauer anlässlich seiner früheren Ortlerfahrten viel gerühmt wurden, kam man noch einmal auf das Thema, und der Graf fragte ihn, ob er denn doch nicht Lust hätte, es noch einmal zu probiren.

«Ei», antwortete er, «heute bin ich gerade recht aufgelegt, habe um ein Glasl mehr getrunken. Ich getraue mich schon hinaufzukommen, aber mit einem Solchen wie letztes Mal ginge es nimmer!» «Nun, Josele», bemerkte die Gräfin, «wie gefiele Dir denn dieser Herr?» Er schaute Thurwieser von oben bis unten scharf an, worauf er sagte: «Ah, das Leuttaxiren!» — «Aber,» nahm dieser das Wort, «heuer muss man ja viel leichter hinaufkommen!» — «Wird wenig Unterschied sein,» meinte Josele. — «Aber ich meine, wir probiren es, wie weit wir kommen.» — «Ja, wenn wir mit dem Ortler anfangen, müssen wir wohl ganz hinauf.» — «Gut, das ist mir noch lieber,» erwiderte Thurwieser, «seid nur mein Führer, ich will muthig nachsteigen!»

So wurde die dritte Ortlerbesteigung beschlossen. Beide Pichler hatten ihre Steigeisen und Jägerpicken im innersten Matscher Alpenhofe, 3¹/₂ Stunden von Churburg; Lex sollte sie holen, während Thurwieser den Schmied kommen liess, um sich Steigeisen anmessen zu lassen. Josele wurde einstimmig aufgefordert, sich den Bart nehmen zu lassen, der wohl vier Wochen mehr kein Messer empfunden hatte und den Alten nicht wenig entstellte. Endlich, am 11. August 12 U. mittags, nachdem der Schmied so lange hatte auf die Eisen warten lassen, wurde aufgebrochen, mit Wagen um 2 U. Prad erreicht, wo, wie in Churburg und Schluderns, vergeblich nach einem Bergstecken gefragt wurde. In Trafoi wurden die drei Männer herzlich bewillkommt, «denn Gäste kommen äusserst selten, und den Leuten mag es schmeicheln, dass man bei ihnen zusprechen muss, wenn man in Tirol, welches doch von Bergen und Eisgipfeln strotzt, das Höchste erreichen will».

Ein dritter Begleiter wurde gesucht und in Michael Gamper genannt «Strimmer», einem kräftigen, 50jährigen Manne von mittlerer Grösse, der mit Josele schon vor acht Jahren den Ortler erstiegen hatte, gefunden. Josele wollte den nächsten Tag verwenden, um zu recognosciren, ob sich nicht doch ein besserer Weg als der bereits betretene finden lasse, und brach mit Strimmer und seinem Sohne am nächsten Morgen um 4 U. auf, während Thurwieser in Ungeduld unten harrete. Um 12 U. kam Lex wieder; sie hatten untersucht, ob es möglich wäre, den Ortler direct über die Felswände und Eismauern zu erklimmen, kehrten aber mit einem negativen Resultat zurück. Ein Träger wurde bis zum Schlafplatze mitgenommen, und nachdem Thurwieser in letzter Stunde einen Hirtenstecken «ohne ein Gran Eisen, voller Astknoten und durchaus krumm», erhalten hatte, die Reise angetreten.

Etwas links von ihrem Schlafplatze, der verfallenen Schäferhütte am Bergl, zieht sich ein Thal gegen den Tabarettakamm hinauf, dessen nördliche Seite von der Tabarettaspitze und ihren westlichen Ausläufern gebildet wird. In dieses Thal waren die Führer Tags vorher gedrungen, hatten sich jedoch nicht weiter hineingewagt, sondern sich links wendend die Tabarettaspitze von der Nordseite erstiegen.

Auf eine genauere Schilderung der Thurwieser'schen Ortlerfahrt wollen wir nicht näher eingehen, da sie bei Schaubach und in den verschiedenen alpinen Zeitschriften des Oefteren wiedergegeben wurde, auch sonst keine neuen Momente zu Tage fördert. Der Anstieg vollzog sich auf der von Josele schon anlässlich seiner ersten Ersteigung gefundenen und sodann mit Schebelka wieder gewählten

Route über die «Hinteren Wandeln». Nach einem Nachtlager auf dem «Bergl» trat die Gesellschaft am 13. August 1834 um 4 U. morgens die Reise an und erreichte die Spitze um 12 U. 36 mittags. Josele, damals schon 70 Jahre alt, konnte die Besteigung nicht mehr ganz durchführen. Er blieb vor Betreten des Oberen Ortlerferners zurück und erwartete dort die Zurückkehrenden. Um 8 U. 15 abends erreichte man den Schlafplatz am «Bergl» wieder und stieg am folgenden Morgen nach Trafoi ab.

2. Weitere Versuche und die Auffindung des neuen Weges durch Tuckett.

Während der dreissig Jahre, welche der Ersteigung Thurwieser's folgten, wurden mehrere Versuche auf den Ortler gemacht, deren Scheitern wohl ausschliesslich in der geringen Befähigung der begleitenden Führer seinen Grund hatte.

Vier Jahre nach Thurwieser's Bergfahrt, im Jahre 1838, unternahmen einige Bewohner von Prad, darunter die 16jährige Schwester des Prader Wirtes Anton Karner, einen Versuch, den Gipfel zu erreichen, gewannen auch thatsächlich den Oberen Ortlerferner, ohne jedoch weiter vordringen zu können.¹⁾ Erst im Jahre 1857 wurde, und zwar diesmal an einem und demselben Tage (24. August) durch zwei Partien und von verschiedenen Seiten, ein neuer Angriff unternommen.

Dr. von Ruthner verliess an diesem Tage mit den Führern Anton Ortler und Anton Schöpf aus Gomagoi und Neuwieser aus Trafoi in Gesellschaft des Gastwirthes Karner aus Prad um 1 U. morgens Trafoi, erreichte den Schlafplatz der früheren Ersteiger am Bergl um 5 U., wandte sich von hier nach links dem Ausgange der hohen Eisrinne zu, um von da aus die Stickle Pleiss zu gewinnen, deren oberes Ende er, anfangs in sanfter Neigung, dann steiler ansteigend, um 9 U., 3 Stunden nach Betreten derselben, erreichte.²⁾ Um 9 U. 45 wurde dieser Punkt wieder verlassen und durch fast 3 Stunden auf dem Oberen Ortlerferner vorgedrungen. Circa 40 m. unter dem Ortlergipfel und kaum 130 m. von ihm entfernt, wurde infolge heftigen Sturmes das Unternehmen aufgegeben. Die Ersteiger fühlten sich trotz der verhältnissmässig hohen Temperatur von 2° R. vom Winde so durchkältet, dass sie glaubten, so nahe dem Ziele, den Rückzug antreten zu müssen.

Heinrich Wolf aus Wien, welcher am gleichen Tage mit seinen Führern Sulden verliess und den Hinteren Grat (Gebhard's Weg) zur Anstiegsroute gewählt hatte, ging es nicht besser. Er musste in einer Höhe von circa 3700 m. umkehren, hielt aber trotzdem die Ersteigung von dieser Seite für möglich, im Gegensatze zu Ruthner, welcher dieselbe für überhaupt unausführbar erklärte. Beide machen die Missgunst des Wetters für das Scheitern ihres Unternehmens verantwortlich.

Im Jahre 1860 gelangte J. A. Specht aus Wien auf den Scheitel des Ortlers und befand sich um 2 U. nachmittags nur mehr 1 Stunde vom höchsten Punkte entfernt, ohne die Ersteigung zu Ende zu führen.³⁾ Im Jahre darauf hatten die

¹⁾ Petermann, Geogr. Mitth. 1865, 207.
Geogr. Mitth. 1865, 207.

²⁾ Siehe Karte, Route II.

³⁾ Petermann,

Engländer Robert Jakobs und James Walpole aus Dublin das Missgeschick, auf dem Rückwege vom Ortler auf dem Gletscher bivouakiren zu müssen. Auch sie waren bis knapp unter den Gipfel gelangt; das Scheitern dieser Expedition war ausschliesslich Schuld der Führer, denn sie antworteten auf die Bemerkung der Touristen, dass der Gipfelgrat doch noch etwas über ihnen zu sein scheine, dies sei ein Irrthum und scheine nur so.¹⁾

Am 29. Juli 1863 brach Egid Pegger²⁾ aus Innsbruck mit den Führern J. und A. Schöpf von Gomagoi und F. Hofer von Tartsch früh morgens vom Bergl auf, stand um 4^{3/4} U. am Eingange der Sticklen Pleiss, welche nach 2 Stunden längs ihres linken Randes knapp an den Felsen überwunden war, worauf sie den Oberen Ortlerferner überschritten. Um 9 U. 15 standen die vier Männer auf dem Gipfelgrat des Ortlers, circa 8 Fuss tiefer als die Spitze und noch 20 Klafter von ihr entfernt. Mangel an Pickel oder Schaufel, sowie Furcht vor heranziehendem Unwetter waren die Ursachen ihrer Umkehr. Um 5 U. kam die Gesellschaft wieder in Trafoi an.

Zu einer Zeit, da die meisten der schwierigen Gipfel in den Schweizer Alpen bereits bestiegen wurden, als das Schreckhorn, das Bietschhorn, das Weisshorn, die Dent Blanche ihre Bezwinger gefunden hatten, konnte es nicht gelingen, die Ortler Spitze zu erreichen. Bei allen Versuchen zwischen 1834 und 1864 standen einheimische Führer in Verwendung, und es ist wohl ausschliesslich deren Unfähigkeit zuzuschreiben, wenn Expeditionen wie die Ruthner's, Pegger's und Specht's so nahe dem Ziele scheitern mussten. Ist es da zu verwundern, wenn der Ortler eine leichte Beute der englischen Alpinisten wurde, welche ihn mit ihren, an weit Schwierigeres gewöhnten Schweizer Führern im ersten Anlaufe nahmen? Im «Alpine Journal» vom 2. März 1863 findet sich noch unter dem Titel «Orteler Spitze» folgende Frage an den Redacteur: «Kann irgend ein Bergsteiger von diesem geheimnissvollen Gipfel Bericht geben? Ist er jemals erstiegen worden, ausser von dem mythischen Erzherzoge, und gibt es wirklich einen Monte Cristallo?» Die Mitglieder des «Alpine Club» sollten bald Kunde von den Bergen der Ortler Gruppe erhalten, denn einer ihrer Besten, F. F. Tuckett, wandte sich diesem Gebiete zu, um in rascher Aufeinanderfolge die wichtigsten Gipfel und Pässe in demselben zu betreten und zu überschreiten. Mit den Führern Ch. Michel aus Grindelwald und Fr. Biener aus Zermatt langten E. N. und H. E. Buxton und F. F. Tuckett in Trafoi an, und nachdem Ch. Michel an dem Nachmittage des 4. August 1864 den Ortler von der Stifserjochstrasse recognoscirt hatte, führte er am nächsten Tage seine Herren auf dem besten Wege in 8 Stunden zur Spitze. «Damit,» sagt von Ruthner,³⁾ «war den Trafoier Führern ein wahres Armuthszeugniss ausgestellt.»

Um 12 U. 30 früh morgens hatte die Gesellschaft der genannten englischen Alpinisten mit ihren beiden Führern Trafoi verlassen, wandelte den schönen Pfad zu den Heiligen Drei Brunnen, welche sie 1 U. 45 erreichten, und begannen nunmehr die mit Legföhren bewachsenen Hänge des Bergls hinanzusteigen. Beim Scheine der Laterne ging es nur langsam durch das Dickicht, und erst um 4 U. morgens war die Waldgrenze erreicht. Die Wanderer standen nunmehr am linken

¹⁾ A. J. II, 425.

²⁾ M. ö. A. V. II, 377 ff.

³⁾ Petermann, Geogr. Mitth. 1865, 209.

Rande des Trümmerkares, in welches die Stickle Pleiss ausläuft. Die Route über die Pleiss, welche bei allen Partien nach Thurwieser von Trafoi aus verfolgt wurde, blieb rechts, und die Männer strebten nunmehr dem felsigen Rande zu, welcher die Hohe Eisrinne im Norden begrenzt. Das Eis dieses Couloirs wurde um 4 U. 50 betreten, und da Spuren herabgefallener Steine den Aufstieg nicht gefahrlos erscheinen liessen, hielten sie sich möglichst nahe an die Felsen, parallel mit diesen in östlicher Richtung ansteigend. Gegen 6 U. wurde das Ende der Rinne erreicht und befand sich die Gesellschaft auf dem sanftgeneigten Firnbecken, in welches sie mündet und welches, einer Mulde gleich, im Norden und Osten von den Graten der Tabarettaspitze und des Tschierfeck, im Süden von den steilen Schneehängen begrenzt wird, welche der Obere Ortlerferner herabsendet. In einer scharfen Wendung nach rechts wurden diese letzteren in Angriff genommen, über guten, harten Schnee der Bergschrund erreicht und ohne Schwierigkeit überwunden. Die Richtung ist nunmehr südlich, durch ein Gewirre grosser Spalten durch, ohne dass man auf nennenswerthe Hindernisse trifft.¹⁾

Um 9 U. 27 betraten, seit 30 Jahren zum ersten Male wieder, kühne Alpensteiger den Gipfel unseres höchsten deutschen Berges. Zwei Stunden, welche zum Theil topographischen Arbeiten dienten, wurden bei herrlichem Wetter auf der Spitze verbracht, die um 11 U. 20 wieder verlassen wurde.

Um 12 U. 35 war das Firnbecken der Hohen Eisrinne und in raschem Tempo die Moräne am rechten Rande des Gletschers um 1 U. 30 gewonnen. Um 3 U. rückte die Gesellschaft in Trafoi ein, mit herzlichen Glückwünschen empfangen.

Noch im Herbst desselben Jahres wurde der Tuckett'sche Weg²⁾ mit einer Variante von Headlam aus Oxford wiederholt. Derselbe stieg nach Traversirung der Hohen Eisrinne in ihrem unteren Theile das Tabarettathal hinan gegen die Tabarettascharte zu, um in südlicher Richtung unter der Tabarettaspitze durch einen Kamin hinab den Tuckett'schen Weg oberhalb der Eisrinne zu gewinnen. Headlam bezeichnet seine Route als weniger steingefährlich als die Tuckett's,³⁾ und dieselbe ist mit der auch jetzt noch für den Anstieg von Trafoi gebräuchlichen ziemlich identisch.

Im darauffolgenden Jahre, am 7. Juli, eröffnete Dr. Edm. von Mojsisovics aus Wien mit den Führern J. Pinggera und V. Reinstadler den Weg von Sulden über die Tabarettascharte auf den Kamm und von diesem über den Kleinen Tabarettaferner, durch den im Vorjahre von Headlam genommenen Kamin hinab auf die Hohe Eisrinne und zum Oberen Ortlerferner. Aber erst Julius Payer war es vorbehalten, diese Ersteigung vollkommen durchzuführen.⁴⁾ Dieselbe ist auch insoferne bemerkenswerth, als sie die erste ist, welche mit einem einzigen Führer unternommen wurde.⁵⁾

Am 4. September 1864 verliess Payer mit seinem steten Begleiter Johann Pinggera um 2 U. 15 morgens Sulden, passirte, das Marlththal hinaufsteigend, den schuttbedeckten Ferner und dessen linke Seitenmoräne und kam 4 U. 10 zu den Tabarettawänden, wo bis 4 U. 20 gerastet wurde. Nun kletterten sie in einem steilen Risse die Wände empor und standen um 6 U. auf ihrem Kamme in einer

¹⁾ Siehe Karte, Route I. Mitth., Erg.-Heft Nr. 18, 9.

²⁾ A. J. I, 412.

³⁾ A. J. II, 48.

⁴⁾ Petermann, Geogr.

⁵⁾ Ebenda.

Scharte, welche sich etwas südlich von der durch von Mojsisovics erreichten befindet. Von hier schritten sie zuerst in gerader südlicher Richtung über die Felschneide und langten auf dem von diesem Gipfel nach Westen ziehenden Felsausläufer an, um von da einige Meter hinunter auf das obere Ende der Hohen Eisrinne und auf dieser in vorwiegend südlicher Richtung, zuletzt den Gipfel im Westen umgehend, auf die Spitze zu kommen, welche sie um 10 U. betraten. Die Aussicht war tadellos, und Pinggera bildete sich ein; den Mailänder Dom zu sehen; der Curat hatte ihm dies eingeprägt. Auf dem Gipfel fand sich ein von Tuckett aufgepflanztes Holzstück, an welches Payer ein Fläschchen band. Nach 2stündigem Arbeiten wurde um 11 U. 45 der Gipfel verlassen, um 1 U. 30 die Tabarettaschlucht erreicht und der Abstieg nach Trafoi durch die Hohe Eisrinne und ihre Schlucht, zuletzt über das Bergl zu den Heiligen Drei Brunnen angetreten. In Trafoi traf man um 4 U. 45 ein, um es nach 2stündigem Aufenthalte wieder zu verlassen. Nach 10 U. abends rückten die rastlosen Wanderer wieder in Sulden ein, nachdem sie die erste Traversirung des Ortlers von Sulden nach Sulden zurück ausgeführt hatten. Am 16. September 1886 gelang es Dr. Franz Steiner aus Wien mit den Führern A. Kuntner und J. Reinstadler, die Tabarettawand dadurch zu erklettern, dass er rechts vom Marltferner in die Felsen einstieg und so zur Tabarettascharte vordrang.¹⁾ Die Durchkletterung der Wand nahm 4 Stunden in Anspruch und wird als schwierig bezeichnet. Man erreichte erst um 2 U. nachmittags, fast 11 Stunden nach Verlassen Suldens, den Gipfel. Weilenmann's Führer Pöll, welcher im Sommer 1864 auf Geheiss seines Herrn anlässlich einer Recognoscirung die Tabarettawände bis zu ihrem Kamme allein durchkletterte, hat dabei wahrscheinlich dieselbe Route eingehalten.

Zu dieser Zeit dürfte bereits ein Versuch, den Ortler ohne Führer zu besteigen, gemacht worden sein, wenigstens erwähnt Payer, dass zwei Engländer die Absicht hatten, am Tage seiner Ankunft in Trafoi allein eine Ersteigung des Ortlers zu unternehmen. Ob diese Expedition wirklich zu Stande kam, konnte nicht ermittelt werden.

Die erste beglaubigte führerlose Ersteigung führten G. Geyer²⁾ und Bullmann aus Graz am 28. August 1880 aus, indem sie von der Payerhütte ohne Begleitung bei dichtem Nebel die Spitze erreichten. Zwei Jahre später wiederholte G. Geyer die Tour ganz allein.

Die erste Dame, welche den Gipfel des Ortlers betrat, war vermuthlich Miss Hitt aus Brogby am 31. August 1867,³⁾ der am 29. Juli des nächsten Jahres Mrs. Watson mit Gemahl folgte, während Frau Gröger, die den Ortler am 28. Juli 1868 erstieg, als dritte Dame seinen Scheitel betrat.⁴⁾

Auch im Winter wurde der Ortler von der Payerhütte aus, und zwar am 7. Jänner 1880 durch R. von Lendenfeld mit Peter Dangl, erstiegen.⁵⁾ Der Weg bis zum Tabarettakamm war mit 1 m. hohem weichen Schnee bedeckt, die Thür der Payerhütte 2 m. hoch eingeweht. Die Route von hier bis zum Gipfel ging im Allgemeinen auf festem Schnee, und betraten die Reisenden den Gipfel um 10 U. 30. Die zur Aufnahme der Karten bestimmte Flasche stand frei auf dem Firn.

¹⁾ Suldener Fremdenbuch. ²⁾ Schriftl. Mitth. von G. Geyer. ³⁾ Weilenmann, «Bäder von Bormio», 98. — Tourist 1871, 688. ⁴⁾ Tourist 1871. ⁵⁾ M. A. V. 1880, 28.

Eine zweite Winterbesteigung auf demselben Wege führte D. Diamantidi aus Wien am 5. December 1888, eine dritte H. Petermann am 12. December desselben Jahres aus.

Eine der raschesten Ersteigungen des Ortlers über den Payer'schen Weg dürfte die von K. Schulz¹⁾ mit Führer Josef Angerer gewesen sein, welcher diesen Gipfel am 14. August 1884 von Sulden aus in 4 Stunden 25 Minuten erstieg.

Auf diesem sonst so harmlosen Wege ereigneten sich auch schon zwei Unglücksfälle, welche jedoch keinen tödtlichen Ausgang hatten. Am 7. Juli 1881²⁾ hatte ein Tourist mit dem Führer Peter Dangl den Ortler von der Payerhütte erstiegen. Infolge der losen Schneemassen, welche in grosser Menge das darunterliegende Eis bedeckten, mussten an den steilen Stellen Tritte ausgehauen werden. Auf dem Rückwege nun geschah der Unfall, welcher von einem Augenzeugen folgendermassen geschildert wird:

«Wir hatten gerade einen steilen Hang traversirt und folgten den gehauenen Stufen, die vom abrutschenden Schnee etwas verwischt waren. Plötzlich hörte ich einen Angstschrei Dangl's, der mich erzittern machte. In diesem Momente kehre ich mich um, und zu meinem Entsetzen sehe ich Dangl mit seinem Touristen mit Blitzesschnelle mit einer Schneelawine über eine Eiskluft gegen den Ortlerferner hinabsausen. Diese Lawine wurde durch einen oben sich loslösenden Stein veranlasst, der die Schneemassen in Bewegung setzte und Beide mit Vehemenz bei 500 Fuss niederriss. Ein Entrinnen war pure Unmöglichkeit, da Beide, durch ein Seil verbunden, eine heikliche Stelle passirt hatten und die Lawine kaum einige Klafter über ihren Köpfen herabkam. Dangl lag, aus einer Kopfwunde blutend, besinnungslos auf dem Lawinenschnee. Sein Tourist war mit einer leichten Contusion am Arme und mit dem blossen Schrecken davongekommen.»

Im Laufe des Sommers war jedoch Dangl wieder hergestellt und konnte im Herbst wieder Touren machen.

Bei dem zweiten Unfälle, welcher am 20. September 1889³⁾ geschah, wurden ebenfalls nur die Führer verwundet, während die beiden Touristen unbeschädigt blieben. Dieselben hatten mit den Führern J. Mazagg und M. Thöni aus Trafoi trotz herrschenden Sturmes von der Payerhütte den Anstieg auf den Ortler unternommen. Knapp unter dem oberen Ortlerplateau löste sich aber die pulverige Neuschneelage ab und nahm die ganze Partie mit sich. Willenlos abfahrend, wurden alle Vier schliesslich über einen der nahe am Tschierfeck befindlichen Firnbrüche geworfen, wobei sich beide Führer schwere Beschädigungen zuzogen. Mazagg kam unter den Schnee zu liegen und erlitt eine innerliche Verletzung, Thöni hatte einen Oberschenkel gebrochen, was ihn für immer invalid machte. Mit Hilfe der beiden Touristen und der in der Payerhütte zurückgebliebenen Führer, welche zum Glück den ganzen Anstieg verfolgt hatten, gelang es, die Verwundeten rasch in Sicherheit zu bringen.

Seitdem Tuckett den Bann gebrochen, mehrten sich die Ersteigungen auf dem von ihm eröffneten Wege in steigender Progression. Auch hat die Errichtung der Payerhütte auf dem Tabarettakamm im Jahre 1875 durch die Section Prag des D. u. Oe. A.-V. und ihre Vergrösserung und Adaptirung im Jahre 1886, wobei

¹⁾ M. A. V. 1884, 289. ²⁾ Oe. A. Z. 1881, 185. ³⁾ Oe. A. Z. 1889, 274.

auch der Weg von Sulden zur Hütte erheblich verbessert wurde, den Besuch dieses Hochgipfels sehr gesteigert. Während im Jahre 1868 12 Personen, im Jahre 1869 circa 15, im Jahre 1870 17 Personen den Gipfel erreichten, wuchs die Zahl seiner Besucher im Jahre 1871 auf 51 Personen, im Jahre 1877 auf 86 und erreichte 1881 die Zahl von 183.

3. Die aussergewöhnlichen Anstiege.

Die Reihe der übrigen Anstiegsrouten auf den Ortler wollen wir in der chronologischen Aufeinanderfolge ihrer ersten Begehungen besprechen, soweit dieselben nach der Wiederersteigung durch Tuckett betreten wurden.

Der **Hintere Grat** als möglicher Anstieg war nicht in Vergessenheit gerathen.¹⁾ Theodor Harpprecht aus Stuttgart gebührt das Verdienst, denselben wieder eröffnet zu haben, und dieser Weg blieb seitdem der am meisten begangene, wenn wir von dem gewöhnlichen Wege über die Payerhütte absehen und nur die schwierigeren im Auge behalten. Am 19. Juli 1872²⁾ verliess Harpprecht mit seinem Führer Peter Dangl 2 U. 15 morgens Sulden. Der Himmel war nicht ganz rein, die Luft nicht kühl genug, aber Wind und Barometer versprachen gutes Wetter. Bei den Gampenhöfen wurde der Suldenbach überschritten und dann der am westlichen Thalabhänge anfangs durch Wald und dann über Matten ansteigende Pfad verfolgt. Um 3 U. 45 war die Schönleitenhütte erreicht. Nach kurzer Rast wurde der Weg fortgesetzt und über vereinzelte Felspartien und Gras um 4 U. 45 die Höhe des Schieferplateaus gewonnen, welches sich am Rande des Suldengletschers erhebt. Dies dürfte der Platz gewesen sein, auf welchem Gebhard's Hütte stand, die den für die Errichtung einer Steinpyramide auf dem Ortler gedungenen Arbeitern nächtliches Obdach gewährte. Umherliegende Holzstücke, auf welche Dangl seinen Herrn aufmerksam machte, gehörten offenbar dem Baue des kleinen Schirmdaches an. Harpprecht schritt nun über Matten und gefrorenen Schnee dem nördlichen Rande des Suldenferners entlang und betrat um 5 U. 15 die Randmoräne. Der Kamm derselben, angenehm zu begehen, wird nun bis zu dem vom Unteren Knott an den Gletscher vorspringenden Ausläufer verfolgt, an dessen Ende die Moräne aus dem Gletscher hervorzutreten beginnt. Nach halbstündiger Wanderung über den sanftgeneigten, weithin von hartem Lawinenschnee bedeckten Gletscher, dicht unter den Felshängen des Hinteren Grates hin, gelangten die Beiden um 6 U. an den Fuss einer am Hinteren Grat herabziehenden Rinne, welche zum Anstiege gewählt wurde. Um 6 U. 45 begannen sie den Aufstieg durch besagte Rinne und erreichten über guten Schnee, wo dieser zu steil war, theilweise über Felsen um 7 U. 45 das obere Ende und standen nunmehr auf der Höhe des Hinteren Grates, westlich und oberhalb des Unteren Knott. Es galt jetzt über den mit schroffen Felsköpfen besetzten Grat weiterzukommen, was auch gelang, indem am südlichen Gratabhänge fortgeklettert wurde, bis die Felsen im Rücken standen und um 9 U. eine nicht sehr steile Firnschneide betreten werden konnte. Nach 10 Minuten langer Wanderung kamen sie auf ein fast ebenes Schneefeld, über

¹⁾ Siehe Karte, Route VIII.

²⁾ Z. A. V. IV. 19.

welches sie nach 5 Minuten an eine aus demselben herausragende Schneewand gelangten, die nach oben sich verjüngend eine dreiseitige Fläche darstellte und an ihrer Spitze in eine Firnschneide überging. Die Neigung dieser Schneewand, sowie der nun folgenden Schneide war nicht besonders steil, der Schnee hatte überall eine gute Beschaffenheit, so dass man gerade nur so tief einsank, als nöthig war, um sicheren Tritt zu haben. Von der Spitze der Schneewand, die sie um 9 U. 25 erreichten, ging es 20 Minuten lang ohne Schwierigkeiten über die Schneide fort. «Dicht vor uns erblickten wir jetzt einen Felskopf, den wir in der Meinung, er sei der Ortlergipfel, mit Jubel begrüßten; doch wie erstaunten wir, als wir nach Erkletterung dieses Felskopfes plötzlich den wahren Ortlergipfel wohl noch 1000 Fuss hoch vor uns aufsteigen sahen.»

Dieser von Harpprecht betretene Felskopf ist das «Signal» auf Payer's Karte der westlichen Ortleralpen¹⁾ und auf der A.-V.-Karte mit der Côte 3723 m. versehen. Eine Stange entragte dem Felskopfe, als Harpprecht ihn betrat, und es ist nicht ausgeschlossen, dass — wie dies Häberlin²⁾ annimmt — dieselbe von Gebhard's Leuten zu Anfang dieses Jahrhunderts aufgerichtet wurde, wenn es auch näher liegt, anzunehmen, dass sie 1857 von Wolf anlässlich seines erfolglosen Versuches auf den Ortler aufgestellt wurde. Harpprecht befestigte eine Flasche sammt Karte an derselben und setzte nach viertelstündiger Rast seinen Marsch fort. In einem flachen Bogen zieht sich die Firnschneide des Hinteren Grates zum Ortlergipfel hin. Nachdem ein aus ihr aufragender Felsgrat über ein Couloir an der Südseite traversirt war, wurde nunmehr auf der Schneide selbst fortgewandert. Um 11 U. 15, nach Ueberwindung des mehrere Meter hohen letzten steilen Absatzes, wurde der Ortlergipfel unmittelbar am höchsten Punkte des aus dem Ortlerplateau sich erhebenden Gipfelgrates betreten. Der Gipfel bot genügenden Raum, um sich bequem lagern zu können, während ihn Harpprecht anlässlich einer Ersteigung im September 1867 als eine scharfe Schneide angetroffen hatte. Um 1 U. verliessen die Beiden wieder den Gipfel, zunächst in südlicher Richtung einige Hundert Schritte vorschreitend, um sodann nach Nordwest der Stickle Pleiss zuzustreben und diese selbst um 2 U. 15 zu betreten. Der Abstieg durch dieselbe bedeutet zugleich die erste Durchmessung des Weges Ortlergipfel — Stickle Pleiss — Trafoi, da alle Ersteigungen durch die «Pleiss» noch vor Erreichung des Ortlergipfels ihren Abschluss gefunden hatten. Es hatte somit Harpprecht mit seiner Traversirung des Ortlers insoferne neue Touren gemacht, als der Aufstieg nach 67 Jahren die fast in Vergessenheit gerathene Möglichkeit der Ersteigung des Ortlers von dieser Seite erwies, der Weg des Abstieges in seiner ganzen Länge vorher nicht durchgemessen worden war. Bei seinem Abstiege hat Harpprecht ausserordentlich günstige Verhältnisse angetroffen. Das die Rinne erfüllende Eis trug eine dichte Schneelage, die es ermöglichte, trotz der stellenweise bedeutenden Neigung den grössten Theil abfahrend zurückzulegen. Um 3 U. langten sie am unteren Ende der Pleiss an und erreichten eine Stunde später die Heiligen Drei Brunnen.

Schon am nächsten Tage sollte der Hintere Grat, und zwar von zwei Gesellschaften, überschritten werden, von denen ihn die eine im Aufstiege, die andere vom Ortler absteigend betrat. Am 20. Juli 1872 verliessen Dr. Häberlin und Dr.

¹⁾ Petermann, Geogr. Mitth., Erg.-Heft Nr. 18.

²⁾ Jb. S. A.-C., VIII, 163.

Petersen aus Frankfurt mit J. Reinstadler und Alois Pinggera als Führern 2 U. morgens Sulden, erreichten 3 U. die Schönleitenhütte, langten 5 U. am Fusse der Schneeklamm, 6 U. 10 auf dem Schwarzen Kopfe und 8 U. auf dem Oberen Knott an.¹⁾ Zur Nomenclatur des Hinteren Grates sei hier erwähnt, dass der Punkt, in welchem sich der Grat in zwei Theile theilt, der «Obere Knott» genannt wird, und der gegen den Suldengletscher hinziehende Arm im «Unteren Knott» endigt. Von diesem Punkte wird der Gletscher eine Stunde lang einwärts an seinem linken Ufer verfolgt, dann zeigt sich zur Rechten eine schneeerfüllte Klamm, in der Gebhard wahrscheinlich abgefahren ist, und durch welche man, eine Stunde ansteigend, den Gratrücken, das heisst ein kleines Schneeplateau erreicht, von wo sich die Aussicht nach der Ostseite eröffnet. Dies ist wahrscheinlich der Platz, dem Gebhard den Namen «Schwarzer Kopf» gegeben hat. Von hier ab sind die Felsen bis zum Oberen Knott stark mit Firn umlagert und gehen erst jenseits des Oberen Knott in eine Firnschneide über.²⁾

Häberlin und Genossen langten 10 U. beim «Signal» an und begegneten beim letzten Felskopfe die Partie von Déchy-Pinggera, welche über die Stickle Pleiss (siehe unten) aufgestiegen waren und den Abstieg über den Hinteren Grat ausführten. Sie selbst langten 11 U. 38 auf dem Ortlergipfel an. Der Abstieg wurde durch die Hohe Eisrinne bewerkstelligt.

Als dritte Ersteigung auf dem wiedereröffneten Wege mag jene von Machaček aus Budapest und Seyerlen aus Stuttgart erwähnt werden, welche am 23. Juli 1873 den Ortler auf der Harpprecht'schen Route traversirten und für die ganze Tour nur 10¹/₂ Marschstunden benötigten.

Ohne Führer wurde der Hintere Grat am 21. August 1889 von A. von Krafft aus München und H. Domenigg aus Graz überschritten. Sie verliessen den Ortlergipfel, den sie von der Payerhütte aus erstiegen hatten, um 7 U. 45 früh und erreichten über den Hinteren Grat, ohne auf nennenswerthe Schwierigkeiten zu stossen, um 1 U. 30 den Hinteren Grat-See und 2 U. 40 Sulden.³⁾

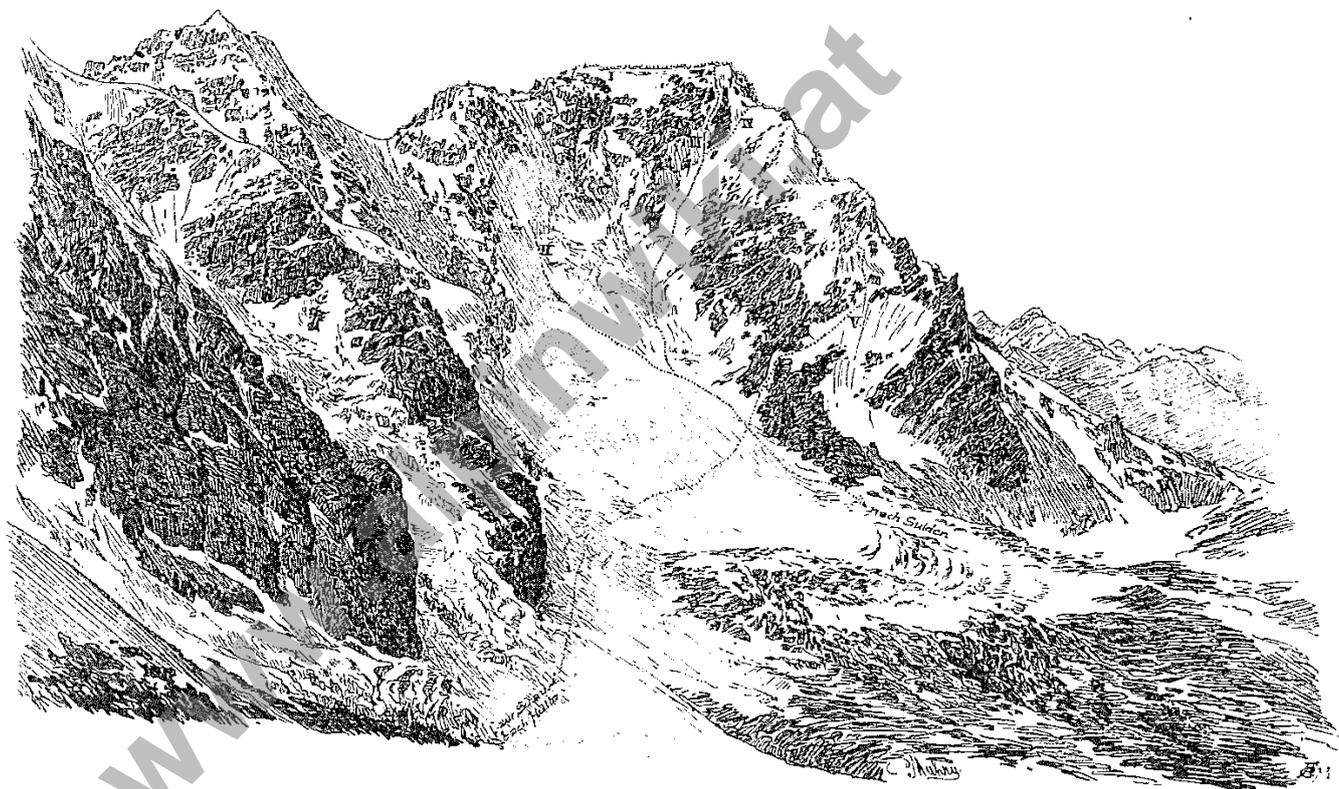
Eine Winterersteigung des Hinteren Grates führte Louis Friedmann aus Wien am 7. Jänner 1882 aus. Er verliess mit seinen Führern A. Pinggera und P. Dangl um 4 U. morgens bei wolkenlosem Himmel die Schaubachhütte und hatte nach Traversirung des Suldengletschers um 8¹/₂ U. die Höhe des Hinteren Grates gewonnen. Um 11 U. erhob sich ein schneidender Nordwind, welcher die Fortsetzung der Tour von hier ab zu einer äusserst beschwerlichen und schwierigen machte. Der Schnee zeigte sich überall abgeweht, und das Stufenhauen, welches bei der vollständigen Vereisung nothwendig wurde, hatte eine so langsame Vorwärtsbewegung zur Folge, dass die ohnedies bedeutende Kälte von — 12° C. doppelt empfindlich erschien. So wurde der Ortlergipfel um 12 U. 55 erreicht und bei tosendem Sturme nicht ohne Mühe der Abstieg zur Payerhütte und nach Sulden bewerkstelligt, wo man um 6 U. 30 abends anlangte.

Der Weg, welcher mit dem Hinteren Grat insoferne in inniger Verbindung steht, als er anlässlich der Ersteigung über den ersteren durch Harpprecht zum Abstieg genommen und auch sonst mehrere Male mit dem Hinteren Grat-Wege

¹⁾ Jb. S. A.-C. VIII, 163. ²⁾ Zur Nomenclatur des Hinteren Grates siehe Z. A. V. V, 377, und Jb. S. A.-C. VIII, 163. ³⁾ M. A. V. 1889, 209. — Oe. A. Z. 1889, 215.

combinirt wurde, ist der Weg über die **Stickle Pleiss**. Wir wissen, dass derselbe bei fast allen Versuchen nach Thurwieser, und zwar zuerst von Ruthner 1857 betreten wurde.¹⁾

Als Aufstieg auf die Ortlerspitze wurde er das erste Mal von M. von Déchy mit vollem Erfolg benützt. Der genannte Bergsteiger brach, nachdem er den Tag vorher aus dem Zebruthale über den Ortlerpass herübergekommen war, von seinem Bivouakplatze am Bergl den 20. Juli 1872 um 2 U. morgens auf.²⁾ Von seinem Führer J. Pinggera begleitet, schritt er durch Wald und Geröll hinan, um sich da, wo die Stickle Pleiss zwischen Felswänden herabzieht, nach rechts in ihr Thal zu wenden. Ueber gefrorene Schutthänge gelangten sie um 3 U. 15 zum unteren Ende



Nach einer Phot. von L. Friedmann gez. von Muhry.

Zebir und Ortler vom Eisseepass gesehen.

I. Schück's Weg über den Hochjochgrat am 15. Juni 1875. II. Harpprecht's Weg auf den Hochjochgrat am 9. August 1873. III. Minnigerode's Weg auf den Ortler im September 1881. IV. Minnigerode's Weg auf den Ortler am 17. September 1878. V. Gebhard's Weg am 30. August 1805.

der Pleiss und begannen sofort den Aufstieg durch dieselbe. Der harte Schnee zwang oft, im Zickzack anzusteigen, und nach einer Stunde war ein grosser Felsblock, welcher in der Mitte der Rinne aus dem Eise heraustritt, erreicht. Da die Neigung von hier ab grösser wurde, musste Pinggera Stufen hauen, und so wurde die Rinne, ohne dass man eine besondere Schwierigkeit begegnet hatte, durchstiegen und um $\frac{1}{2}$ 7 U. der höchste Felsgrat, von welchem sie herabzieht, erreicht. Die Wegspuren Harpprecht's, welcher am Tage vorher in dem zur vorgeschrittenen Tageszeit bereits erweichten Schnee durch die Rinne herabgefahren war, konnten beim Aufstiege in dem harten Firne von keinem Nutzen sein. Nach einer Felskletterei von 20 Minuten hatte von Déchy den Oberen Ortlerferner betreten, rastete hier

¹⁾ Siehe Karte, Route II.

²⁾ Z. A. V. V, 367.

bis 7 U. 35 und gewann den Ortlergipfel um 9 U. 5. Eben als er denselben um 11 U. 15 verliess, gewahrte er eine Gesellschaft über den Hinteren Grat heraufkommen. Es war dies Häberlin und Petersen, welchen er auf seinem Abstiege auch begegnete. Derselbe war im Anfange mühevoll, da die Stufen Harpprecht's vom Vortage verglast waren; trotzdem wurde das Signal schon um 12 U. 15, die Moräne des Suldenferners um 2 U. 30 und Sulden um 5 U. 10 nachmittags erreicht.

Als eine Variante des Weges über die Stickle Pleiss¹⁾ stellt sich die Anstiegslinie über die Felsen des Pleisshornes dar, welche von Dr. Oster aus Rastatt mit Führer Mazagg aus Trafoi am 14. August 1877 gefunden wurde.²⁾ Die Beiden verliessen 2 U. 20 früh morgens Trafoi, erreichten 4 U. 20 die Höhe des Bergls und 6 U. 20 die Seitenmoräne des Unteren Ortlerferners. Der Gletscher wurde nicht betreten, sondern die vom Pleisshorne gegen denselben herabziehenden Felswände in Angriff genommen und nach Ueberwindung zweier enger Kamine um 9 U. 20 unmittelbar unter dem Pleisshorne die Stickle Pleiss in ihrem obersten Viertel betreten. Da dieselbe vollkommen schneefrei war und glattes, stellenweise trümmerbedecktes Eis zeigte, gelangte man nur langsam vorwärts, und als sogar fallende Steine, von denen einer Dr. Oster an den Knien verletzte, Gefahr brachten, fanden sich die Reisenden bewogen, wieder auf den Felsen des Pleisshornes hinanzuklettern, um 11 U. 35 die Höhe der Pleiss in ihrem Ausgange, 2 U. den Ortlergipfel zu gewinnen. Der Abstieg vollzog sich Dank der guten Führung Mazagg's trotz Nebel ohne Unfall, und wurde 4 U. 20 die Payerhütte, 8 U. Trafoi erreicht.

Im darauffolgenden Jahre vollführte Harpprecht einen neuen Aufstieg auf den Ortler von Sulden aus durch die nach ihm so benannte **Harpprechtrinne**.³⁾ Dieser Anstieg ist eigentlich als neue und selbstständige Route ein Kind des Zufalles und müsste vielmehr bei Besprechung der Versuche, den Hochjochgrat zu überschreiten, behandelt werden. Da er jedoch nicht allein in der Vorstellung der dortigen Führer für einen besonderen Ortlerweg gilt, sondern auch als solcher nachher von Anderen wiederholt wurde, sich auch thatsächlich erst in seinem letzten und weniger schwierigen Theile mit dem Hochjochwege vereinigt, so darf wohl dieser «Harpprechtsweg» als selbstständige Route besprochen werden.

Am 9. August 1873 verliess Harpprecht⁴⁾ mit Führer P. Dangl um 2 U. 15 morgens Sulden. Sie übersetzten den Suldenbach hinter den Gampenhöfen, gelangten um 3 U. 45 zu dem kleinen Steinbau der Schönleitenhütte, schritten nach kurzem Aufenthalte über Matten und Blöcke weiter, betraten 4 U. 45 das unter dem Namen «Am hinteren Grat» bekannte Schieferplateau am Rande des Suldengletschers und setzten ihren Weg dem Rande dieses Ferners entlang fort, um über die mächtige Seitenmoräne den Gletscher selbst um 5 U. 15 zu gewinnen, wo die nöthigen Vorbereitungen zur Eiswanderung getroffen wurden. Im Ganzen in gerader Richtung dem Hochjoch zusteuern, langten sie um 6 U. 30 in der Gegend an, wo der Gletscher sich stärker gegen den Fuss des Joches zu erheben beginnt. Es wurde nun hier darüber berathen, ob sie den Weg zum Hochjoch nehmen und

¹⁾ M. A. V. 1878, 47.
auf S. 85.

²⁾ Siehe Karte, Route III.

³⁾ Siehe Karte, Route VI und Abbildung

⁴⁾ Z. A. V. VI, 2. Th., 160.

den Grat in seiner ganzen Länge zum Ortlergipfel verfolgen oder aber die weiter rechts liegende Rinne als Anstieg benützen sollten, um den Grat erst in jener tiefen Scharte zu betreten, welche etwa halbwegs zwischen dem felsigen Vorkopfe des Ortler vorgipfels und dem Punkte liegt, wo der Hochjochgrat von Nordwesten nach Norden umbiegt. Bis zu diesem Einschnitte, meinte Harpprecht, wäre Weilenmann (siehe S. 89) gelangt, und dort erst hätten sich ihm die Hauptschwierigkeiten entgegengestellt. Harpprecht wendete daher seine Schritte, sich für die letztere Variante entscheidend, nach rechts jener Schneekehle zu, welche von der bezeichneten Grateinsattlung zwischen zwei Felsrippen zum Suldengletscher herabzieht. Auf dem jetzt stärker ansteigenden Schneefelde zwischen langen Schründen sich durchwindend, kamen sie um 8 U. an das untere Ende der Schneekehle, von dieser selbst noch durch einen Bergschrund getrennt. Ohne Bedenken betraten sie nach Ueberschreitung desselben die ganz unverdächtig erscheinende Rinne. Nichts Schlimmes ahnend, waren sie, Dangl voran, einige Dutzend Schritte mühsam emporgedrungen, als plötzlich in der Höhe ein Gepolter entstand und eine Salve mächtiger Steine in grossen Sprüngen herabkam. Wie durch ein Wunder blieben die Beiden, welche sich wie auf Commando, mit dem Gesichte zur Wand an ihrer Rechten, niedergeworfen hatten, unverletzt. Nun hiess es, rasch aus der Rinne heraus, mit Anstrengung aller Kräfte arbeiteten sie sich empor und erreichten nach langen 10 Minuten um 8 U. 15 mittels in die linksseitige Wand gehauener Stufen eine überhängende Felswand. Da der Schnee weich war und die Neigung der Rinne zunahm, fand es Dangl rathsam, sich in den Felsen nach rechts aufwärts zu bewegen. Es löst sich nämlich von dem nördlich der Grateinsenkung stehenden Felskopfe eine Rippe ab, welche, die nördliche Begrenzung der Schneekehle bildend, gegen den Suldenferner herabzieht. Diese Rippe ward nun verfolgt, aber als sie sich ungangbar zeigte, wieder die Schneerinne betreten. Bald erwiesen sich die Felsen zur rechten Seite günstiger, und es wurde die Felsrippe ein zweites Mal wieder gewonnen. Nach einer Viertelstunde befanden sie sich circa 70 m. vom Scheitel der Rippe entfernt, und Dangl löste sich nun vom Seile, um voranzuklettern und das Terrain zu recognosciren. Es war bereits $\frac{1}{2}$ 11 U. geworden, und man musste trachten, wenn der Ortlergipfel nicht erreichbar sein sollte, zum Hochjoch hinab durchzudringen. Nach drei Viertelstunden erschien Dangl wieder auf der Höhe des nahen Grates und meldete, dass man auf den Ortler gelangen könne, zum Hochjoch jedoch abzusteigen «kein Mittel» sei. Bald war über die Felsrippe der Hochjochgrat erreicht, und konnte sich Harpprecht überzeugen, dass die früheren Ersteiger bis zu diesem Punkte des Grates nicht vorgedrungen waren. Nach Zurücklassung einer Karte wurde die Besteigung fortgesetzt und um 12 U. 45 ohne nennenswerthe Schwierigkeiten der Ortlergipfel erreicht. Nach halbstündigem Aufenthalte bewerkstelligten die beiden Männer den Abstieg auf dem gewöhnlichen Wege, überwandern die grosse Kluft, welche sich im Frühjahre 1873 gebildet hatte und vom Grate gegen Sulden bis zum Abhange gegen Trafoi den Firn quer durchschnitt, auf einer dort angebrachten Leiter, und erreichten St. Gertrud um 5 U. 30 nachmittags.

«So war also wieder ein neuer Zugang», schreibt Harpprecht, «auf den Ortler gefunden; aber freilich unsere eigentliche Aufgabe (Hochjochgrat) hatten wir nicht gelöst. Ob dieselbe überhaupt zu lösen ist, bleibt der Zukunft vorbehalten.»

Seitdem ist der Weg durch die Harpprechtrinne mehrmals wiederholt worden. Einmal am 3. August 1886 von einem Touristen aus Leipzig (B. Löwenheim), welcher mit dem Führer Josef Angerer aus Sulden infolge ungünstiger Schnee- verhältnisse 13 $\frac{1}{2}$ Stunden bis zur Spitze benötigte.¹⁾ Es gelang, während des Anstieges den Steinfällen auszuweichen, und die Partie erreichte wohlbehalten 4 Stunden nach Verlassen des Gipfels in später Nachtstunde Sulden.

Das zweite Mal fand dieser Anstieg durch eine führerlose Gesellschaft seine Wiederholung. Dr. Christomannos aus Meran, Wilhelm Teufel und A. von Krafft aus München verliessen am 27. August 1891²⁾ um 2 U. 13 die Schaubach- hütte, rasteten unterhalb des Hochjoches 4 U. 33 bis 4 U. 44 und nahmen sodann ihren Cours über harten Schnee schief nach rechts gegen die Harpprechtrinne aufwärts. Verschiedene kleine, durch abgegangene Lawinen ausgefegte Rinnen wurden zum Theil in Stufen gequert und sodann links an einem Eisbruche vorbei und an dem im Sinne des Aufstieges linken Rande einer tief ausgegrabenen secun- dären Rinne sehr steil direct zum Hochjochgrate angestiegen, dieser selbst um 8 U. 15 erreicht. Infolge der frühen Stunde und des noch vorhandenen Neuschnees war die Steingefahr eine minimale gewesen. Der Grat wurde bald wieder verlassen, das obere breite Ende der Harpprechtrinne in Stufen gequert, nach einer halben Stunde eine kleine Scharte in einem Seitengrater und von dieser schief nach rechts aufsteigend der Hauptgrat wieder erreicht. Auf diesem kletterte die Gesellschaft ein Stück weiter bis zu einem gewaltigen Felsthurm, um dann wieder nach rechts horizontal traversirend zu einem zwischen halbverschneiten Felspartien emporgehen- den Couloir und durch dieses auf den letzten bequemen Schneeprat zu gelangen. Der Ortlergipfel wurde um 11 U. 54 erreicht und nach halbstündigem Aufenthalt der Abstieg auf dem gewöhnlichen Wege genommen.

Es wurde schon darauf hingewiesen, dass der Harpprecht'sche Weg eigent- lich ein missglückter Versuch war, die Möglichkeit einer Ersteigung des Ortlers über den Hochjochgrat zu erweisen, ein Problem, das durch mehrere Jahre die Berg- steiger beschäftigte, welche sich der Erforschung der Ortleralpen zugewendet hatten.

Die Tour vom Hochjoch auf den Ortler ist von den gebräuchlichen Ortler- anstiegen die weitaus schwierigste und interessanteste, gehört überhaupt zu den grossartigsten Gratwanderungen in den Gletscherbergen der Ostalpen und soll daher hier eine nähere Ausführung erfahren. Schon Tuckett hatte anlässlich der ersten Ueberschreitung des Ortlerpasses, einer Expedition, welche für die Erschlies- sung unserer Gruppe von Wichtigkeit ist, auf den Hochjochgrat als eine mögliche Anstiegsroute hingewiesen.

D. W. Freshfield, J. H. Backhouse, G. H. Fox und F. F. Tuckett ver- liessen am 26. Juni 1865³⁾ Trafoi früh morgens, erkletterten den Kamm des Nas- horns über nicht unschwierige Felsen und gelangten nach 3 $\frac{1}{2}$ Stunden auf den linken Rand des Unteren Ortlerferners, um diesem entlang nach weiteren 2 $\frac{1}{2}$ Stun- den das Firnplateau dieses Gletschers und über die sanften Schneehänge das Joch zwischen Ortler und Grosse Eiskogel, den Ortlerpass, zu erreichen. Der zackige Grat, welcher vom Hochjoch zum Ortler hinanzieht, hatte die Aufmerksamkeit der Männer auf sich gezogen, und die Möglichkeit seiner Ueberschreitung wurde eifrig

¹⁾ M. A. V. 1886, 227.

²⁾ M. A. V. 1891, 280.

³⁾ A. J. II, 143.

discutirt.¹⁾ Er wurde, wenn überhaupt möglich, für eine überaus schwierige Anstiegsroute erklärt, und auch auf die Ueberschreitung des noch jungfräulichen Hochjoches als einen grossartigen Passübergang hingewiesen. Aber da das schlechte Wetter nicht einmal die Inangriffnahme des leicht ersteiglichen Monte Zebro gestattete, musste man sich zu einem Abstiege in das Zebruthal entschliessen. Längs dem westlichen Rande des Zebrugletschers, unter den Felsen der Thurwieserspitze, sich immer rechts haltend, wurde das Obere Zebruthal gewonnen.

Zwei Jahre später machte J. J. Weilenmann den ersten, in seiner Schrift «Die Bäder von Bormio» höchst anschaulich geschilderten Versuch, dem Ortler von Süden beizukommen. In Gesellschaft seines Führers Franz Pöll aus Mathon und eines italienischen Trägers Namens Romani Santo verliess er am 30. August 1867 Bormio, erreichte nach 3stündigem Marsche die Alpe Il Pastore im Zebruthale und nächtigte daselbst. Um 4 U. morgens des nächsten Tages verliess die kleine Karawane ihren Schlafplatz, stieg über die Weidehänge auf den Zebrugletscher, erreichte 6 U. 45 den Ortlerpass, wo sie eine von J. Payer und Radinger²⁾ zurückgelassene Flasche vorfanden, und eine Viertelstunde später das Hochjoch.

Um 8 U. wurde wieder aufgebrochen und in nordwestlicher Richtung über die Schneeschneide der Ortler vorgipfel, eine dem Hochjoch zunächst gelegene, deutlich markirte Stufe des Grates, gewonnen. Von hier aus drang Weilenmann noch eine ziemliche Strecke weit vor, überwand noch den ersten Gratzacken, musste jedoch infolge der weiteren Schwierigkeiten, welche sich nunmehr entgegenstellten, hauptsächlich aber, weil der mitgenommene Träger sich als unfähig erwies und statt Hilfe zu leisten solche in Anspruch nahm, umkehren. Eine Flasche markirte den Punkt, bis zu dem Weilenmann gelangt war, und enthielt einen Zettel, auf dem die Worte standen: «J. J. Weilenmann von St. Gallen, Franz Pöll von Mathon und Romani Santo haben von hier aus am 31. August 1867 den Ortler ersteigen wollen, haben es aber nicht weiter gewagt.» Abends wurden die Bäder von Bormio wieder erreicht.

Den zweiten Versuch machten M. von Déchy aus Budapest und Dr. V. Hecht aus Prag, welche mit den drei Brüdern Johann, Josef und Alois Pinggera am 19. Juli 1872 ebenfalls von der Alpe Il Pastore im Zebruthale aus das Hochjoch schon um 7 U. 10 morgens erreichten. Das Wetter war neblig, aber so windstill, dass sie die Rufe Harpprecht's, welcher sich gerade auf dem Hinteren Grat befand, vernehmen konnten. Sie betraten eine Stunde nach Verlassen des Hochjoches um 8 U. 30 den Ortler vorgipfel und warteten hier 1½ Stunden vergeblich auf eine bessere Gestaltung des Wetters. Da im Nebel ein weiteres Vordringen nicht thunlich erschien, kehrten sie um und nahmen den Abstieg über den Ortlerpass nach Trafoi.

Den wichtigsten Beitrag zur Lösung der Frage, ob der Ortler vom Hochjoch aus ersteiglich sei, lieferte 1873 Harpprecht durch seinen Aufstieg vom Sulden-

¹⁾ Tuckett meinte: «That the summit of the Ortler, even if at all attainable by its southern arête, could only be gained in this direction, with much greater difficulty and expenditure of time than by any of the four routes previously followed.» ²⁾ Die beiden Genannten vollführten am 21. September 1866 mit den Führern J. Pinggera und J. Thöni die zweite Ueberschreitung des Ortlerpasses, indem sie vom Zebruthale ausgehend über den Zebrugletscher und Ortlerferner Trafoi erreichten.

ferner auf die Höhe des Hochjochgrates, welchen wir als selbstständigen Ortlerweg bereits beschrieben haben. Durch diese Leistung war die Gangbarkeit der oberen Gratstrecke bewiesen worden, da dieselbe von dem Punkte, wo sich das Felsgeklippe des Hochjochgrates unter dem Firmmantel des Ortlers verliert, bis zum Gipfel zurückgelegt worden war. Weilenmann andererseits war bis nahe an den Punkt vorgedrungen, wo die beiden grossen Felszacken, oberhalb welcher Harpprecht vom Suldenferner aus auf den Grat gelangt war, auf die tieferen Partien desselben absetzen. Es blieb also nur mehr die Frage offen, ob diese Felszacken überstiegen oder umgangen werden könnten, und der erste Ersteiger des Ortlers über den Hochjochgrat hatte daher nur ein verhältnissmässig kurzes Stück auf unbetretenem, aber allerdings schwierigstem Terrain zu wandeln.¹⁾

Der Wunsch, sich über die Gangbarkeit dieser Gratstrecke Gewissheit zu verschaffen, führte Otto Schück²⁾ aus Wien im Jahre 1875 nach Sulden. Begleitet von zwei der besten Führer Suldens, P. Dangl und Alois Pinggera, verliess er am 15. Juni 1 U. 20 nachts St. Gertrud, langte 2 U. 40 bei zweifelhaftem Wetter bei der Schönleitenhütte an, überstieg, während die ersten Sonnenstrahlen von den Wänden der Königsspitze herabzogen, die riesige Seitenmoräne des Suldenfernens und wanderte den mit festem Schnee bedeckten Gletscher am Fusse des Hochjoches hinan (5 U. 45). Der jähe Hang zum Joche wurde unter theilweisem Stufenhauen verfolgt und dieses selbst nach fast dreistündiger Arbeit um 8 U. 25 betreten. Der Schneekamm, welcher vom Hochjoch gegen den Ortler vorgipfel hinzieht, bot bei der günstigen Beschaffenheit des Schnees keinerlei Schwierigkeiten, nur zwangen gegen das Suldenthal hängende Wächten, bisweilen den Weg unterhalb des Kammes zu nehmen, und nach Ueberwindung einiger steiler, terrassenartig abgestufter Felspartien war der Vorgipfel um 9 U. 20 gewonnen. Der schmale, fast horizontale Schneeegrat, welcher sich vom Vorgipfel nach Norden gegen die Felsen des Ortlers hinzieht, wurde eiligen Schrittes durchmessen, weil das Wetter keinerlei Garantie für die Dauer eines schönen Tages bot. Nach Verlauf einer Viertelstunde langten die drei Männer bei dem ersten Gratzacken an, welcher in einer äusserst steilen Wand gegen den Grat absetzt. Seine Ostseite jedoch zeigt mancherlei Vorsprünge, und so wurde denn ohneweiters traversirt. Bis hierher war Weilenmann gelangt, und fanden sie auch in der Scharte jenseits des Zackens dessen Flasche vor. Die nächste Umgebung sah nun keineswegs einladend aus. Ein Felsthurm, der den Grat krönt, ist von vorne unersteiglich, gegen Westen stürzt er äusserst steil ab, und nur die Ostseite weist nicht alle Möglichkeit einer Begehung ab. Dangl will recognosciren, seilt sich los und steigt den steilen, gefrorenen Schutthang gegen den Suldenferner hinab, um bald darauf im Nebel unsichtbar zu werden. Nach einiger Zeit verkünden seine Rufe, dass ihm die Traversirung des Zackens geglückt sei, und Alois Pinggera folgte nunmehr mit Schück nach. Eine Reihe stark geneigter Rinnen, deren Sohle von Eis erfüllt war, musste gequert werden. Schmale, verwitterte Felskämme trennten sie von einander, der äusserst brüchige Dolomit gebot die grösste Vorsicht im Klettern. In der Sohle einer letzten, bedeutend breiteren Schneerinne trafen sie mit Dangl zusammen. Es war Harpprecht's Couloir und die nun folgende Strecke eine Wiederholung des von diesem bereits zurückgelegten Weges. Die Felsen,

¹⁾ Siehe Karte, Route V.

²⁾ Z. A. V. VII. 77.

welche nunmehr zu überklettern sind, sind ebenso steil als die bereits passirten Stellen, aber das Gestein ist erheblich fester, der Griff begegnet guten Stützpunkten, jeder Tritt hält. Die Kenntniss des Harpprecht'schen Weges, der im Grossen und Ganzen verfolgt wurde, kam Dangl sehr zu statten, und schon um 12 U. 45 konnte die Gesellschaft den zum Ortlergipfel führenden Schneeegrat betreten. Der Nebel hatte sich nunmehr in ein Schneegestöber verwandelt, was die Reisenden nicht hinderte, trotzdem auf der luftigen Schneide bis 1 U. 30 zu rasten und ein Mahl einzunehmen. Um 2 U. 20 standen sie auf dem Ortlergipfel, um denselben nach Hinterlassung einer Karte sogleich wieder zu verlassen und den Rückweg nach Sulden über den gewöhnlichen Weg anzutreten.

Noch in demselben Jahre, und zwar am 4. September, erfolgte die zweite Ersteigung durch T. Cox und F. Gardiner mit Gabriel Spechtenhauser und einem Schweizer Führer. Diesesmal wurde nicht von Sulden, sondern vom Val Zeburu ausgegangen, doch sind nähere Details über die Tour nicht bekannt geworden.¹⁾

Drei Jahre später geschah die dritte Ueberschreitung des Hochjochgrates durch C. Blezinger aus Stuttgart mit Peter Dangl. Am 13. September 1878 um 3 U. morgens vom Zebruthale aufbrechend, erreichten sie das Hochjoch um 6 U. 30, von da ab wurde im Wesentlichen die Route des ersten Ersteigers eingehalten. Die hauptsächlichste Abweichung bestand darin, dass sie sich dort, wo der Grat verlassen werden musste, dem Kamme desselben stets näher hielten als ihre Vorgänger. Eine Stunde nach Verlassen des Hochjoches war der südliche Ortler vorgipfel erreicht, und trotzdem sich der durch die vorgerückte Jahreszeit bedingte Schneemangel in empfindlicher Weise geltend machte und öfteres Stufenhauen in das blanke Eis nothwendig war, konnte der Ortlergipfel bereits um 11 U. 30 vormittags, also in der überaus kurzen Zeit von 5 Stunden nach Verlassen des Hochjoches, betreten werden. Der Abstieg erfolgte über die Payerhütte nach Sulden.²⁾

Die vierte Ersteigung geschah am 22. August 1879 durch Frau Hermine Tauscher-Geduly in Gesellschaft ihres Gatten und des Professors Minnigerode aus Greifswald mit den Führern Alois und Johann Pinggera und Peter Reinstadler. Frau Tauscher ist bis jetzt die einzige Dame, welche den Ortler über den Hochjochgrat erstiegen hat.

Im darauffolgenden Jahre wurde die Tour zweimal, und zwar jedesmal von zwei Touristen mit einem Führer, am 28. Juli von Dr. Levy und Dr. Jörg aus Wien mit Führer J. Grill genannt Kederbacher, und am 5. August von L. Friedmann und G. Gröger aus Wien mit Josef Angerer aus Sulden, und zwar beide male von der Schaubachhütte zur Payerhütte unternommen.

Die erste führerlose Bezwingung des Hochjochgrates³⁾ fand im nächsten Jahre durch Emil und Otto Zsigmondy statt. Dieselben verliessen am 30. Juli 1881 die Alpe Il Pastore um 3 U. 40, erreichten den Rand des Zebrugletscher um 5 U. 45 und den Ortlerkamm oberhalb des Hochjoches um 8 U. morgens. Um 8 U. 45 kamen sie an eine riesige Schneewächte und gelangten hinter derselben nach zwei-stündigem Stufenhauen um 11 U. 25 an den ersten Felsthurm, wo sie bis 11 U. 37 rasteten. Nunmehr traversirten sie unterhalb des Grates auf der Suldener Seite mehrere vereiste Couloirs und konnten erst um 1 U. 57 die Scharte zwischen dem

¹⁾ M. A. V. 1876, 20.

²⁾ M. A. V. 1878, 243.

³⁾ Oe. A. Z. 1882, 49.

ersten und zweiten Felsthurm betreten. Auch dieser machte ihnen viel zu schaffen und stand erst um 3 U. 15 nachmittags im Rücken. Um 5 U. langte man auf dem Ortlergipfel an, um den Abstieg wieder zur Payerhütte zu nehmen.

Am 9. September desselben Jahres erstieg E. Suchanek aus Wien den Ortler vom Hochjoche.

Es folgten nun einige italienische Expeditionen, und zwar P. Pogliaghi aus Mailand am 20. August 1882,¹⁾ Albertario im Jahre 1883²⁾ und R. Aureggi und A. Cederna aus Mailand am 12. August 1885.³⁾ Die letztgenannte Gesellschaft benöthigte vom Hochjoche auf den Gipfel nur 4 Stunden 50 Minuten.

Am 24. August desselben Jahres betrat Dr. J. Kugy⁴⁾ aus Triest, am 3. August 1886 Zilzer aus Wien auf dem gleichen Wege den Ortler.

Im Abstiege wurde der Grat ein einziges Mal, und zwar am 17. August 1889, von O. Fischer und R. Schmitt aus Wien ohne Führer überschritten. Die Genannten verliessen den Gipfel des Ortlers, welchen sie von der Payerhütte erstiegen hatten, erst um 11 U. 30 vormittags, verfolgten den Firngrat bis zum ersten Felsabsturze und überwandten denselben, da die Beschaffenheit des Schnees ein Traversiren auf der Ostseite nicht möglich machte, in der Richtung der Kammlinie, wobei Schmitt, als Zweiter gehend, eine überhängende Wandstufe nur dadurch passiren konnte, dass er sich an einem in eine Ritze der Felsplatte getriebenen Mauerhaken am Seile herabliess. Um langwieriges Stufenhauen zu vermeiden, wurde der Weg nach Thunlichkeit über die Felsen auf der Grathöhe genommen und eine Reihe schroffer Zacken überklettert. Ein kleiner Thurm, welcher die Form eines auf der Spitze stehenden Nagels hatte, wurde in Eisstufen umgangen und von der sodann gewonnenen Scharte zur Höhe des nächsten Felsthurmes emporgeklettert. War auch die darauffolgende Depression unschwierig zu erreichen, so trennte die Ersteiger dafür eine weit gegen den Suldenferner vorspringende Wächte von dem nächsten Felsen. Eben wollte Fischer, der voranging, den Pickel in den Schnee stossen, als sich der Ueberhang in seiner ganzen Länge loslöste und zerstiebend dem Suldengletscher zusauste; der Weg war frei. Der zweite grosse, nach Süden überhängende Thurm musste wieder durch Abseilen passirt werden, und als endlich die letzten und leichter gangbaren Felsen vor dem Hochjoche erreicht waren, neigte sich die Sonne bereits dem Horizonte zu. Um 8 U. abends standen die beiden Wanderer auf dem Hochjoche. Der nun folgende nächtliche Abstieg über den Zebbrugletscher nahm wenige Minuten von der Mailänderhütte entfernt sein Ende. Da eine in dieser Clubhütte nächtigende Gesellschaft das Rufen der Beiden nicht hörte, die Hütte selbst in der Dunkelheit nicht gefunden werden konnte, bildete ein Bivouak den Abschluss dieser sonst hochinteressanten Tour. Der Hochjochgrat war dabei so ziemlich auf seiner Kammlinie überschritten, ein Weg, welcher nur im Abstiege durchführbar bleiben dürfte.

Zwei Jahre später, am 27. August 1891, wurde der Ortler über das Hochjoch von C. Baeckmann aus Petersburg von der Schaubachhütte aus bestiegen.

Die jüngste Ersteigung erfolgte am 29. August 1892 und wurde mit dem Abstiege über den Hinteren Grat combinirt. A. Swaine aus Strassburg verliess mit

¹⁾ Riv. Mens, 1882, 153.
1886, 52.

²⁾ Riv. Mens. 1885, 249.

³⁾ Riv. Mens. 1885, 249.

⁴⁾ M. A. V.

Führer A. Kuntner 2 U. 40 die Baeckmannhütte, erreichte den Fuss des Hochjoches um 4 U. 3, das Joch selbst um 6 U. 30 und stand bereits um 10 U. 50 auf dem Ortlergipfel. Der Abstieg über den Hinteren Grat zur Baeckmannhütte wurde in der überaus kurzen Zeit von 2 Stunden 25 Minuten durchgeführt.¹⁾

Es ist zu bedauern, dass diese grossartige Route in den 17 Jahren seit ihrer ersten Begehung nur 16mal gemacht worden ist und in der ersten Hälfte dieses Zeitraumes häufiger wiederholt wurde als in der zweiten. Bei den 15 Aufstiegen wurde das Hochjoch siebenmal vom Zebruthale und achtmal von der Suldener Seite erreicht.

Vom Südabhange des Ortlers führen nach dem Suldenferner zwei Lawinenstrassen, die hoch oben durch einen grossen Felsen von einander getrennt sind und sich ein Stück unterhalb desselben zu einer einzigen vereinigen. Dieser Felsen hängt nicht mit dem Südgrate zusammen, sondern ist von ihm durch die sogenannte erste Lawinenrinne geschieden. Rechts von dem Felsen kommt die zweite Rinne herab, durch welche die am Hinteren Grat liegenden Schneemassen zum Sulden-gletscher herabgeführt werden. Durch diese zweite Lawinenrinne hat Professor Minnigerode aus Greifswald am 17. September 1878 die Höhe des Hinteren Grates nicht weit vom Ortlergipfel gewonnen. In der Absicht, den Ortler über den Hinteren Grat zu besteigen, verliess er mit seinen Führern Alois und Johann Pinggera Sulden. Am Fusse der Felsen angelangt, erregte die vom Ortler zwischen dem Südgrat (Hochjochgrat) und Hinteren Grat herabziehende Lawinenrinne seine Aufmerksamkeit, und er schlug vor, durch sie den Ortlergipfel zu gewinnen.²⁾ Alois Pinggera war sogleich bereit, und es folgte nun eine mehrstündige Hackerei in Eis und Schnee an exponirtester Stelle. Als sie hoch oben auf den Hinteren Grat gelangt waren, zeigte sich der Schnee so erweicht, dass sie auf der Firnkante reitend zum Gipfel ansteigen mussten.³⁾

Eine Variante dieses Aufstieges, welche jedoch das Problem einer directen Ersteigung des Ortlers vom Suldenferner besser löst, führte Minnigerode drei Jahre später im September 1881⁴⁾ dadurch aus, dass er über die obgenannte erste Lawinenrinne auf den Gipfel gelangte. Nachdem er mit den Führern Johann und Alois Pinggera 2 U. 35 früh Sulden verlassen hatte, erreichte er den Fuss der Rinne um 7 U. 30. Während im Jahre 1878 eine schön ausgearbeitete Rinne vor dem Beschauer lag, fanden sie jetzt nur eine unbedeutende Furche vor. Diese Lawinenfurche liessen sie links liegen, stampften im Schnee aufwärts und standen, nachdem zuletzt einiges Eis überwunden worden, um 9 U. bei dem bereits erwähnten Felsen, an welchem sich die Rinne in zwei Theile gabelt. Während Minnigerode diesen Felsen im Jahre 1878 hatte links liegen lassen, um durch die rechts gelegene Gabelung aufzusteigen, verfolgte er jetzt den linken Arm, welchen er die erste Lawinenrinne nennt. Sie hielten sich dabei thunlichst nahe an den Trennungsfelsen, traversirten die Rinne ganz oben nach links bis zu den Felsen des anderen Randes und erreichten 10 U. 18 den Ortlergipfel. Während der ganzen Tour befindet man sich sozusagen in einem Lawinenreviere.

¹⁾ Oe. A. Z. 1892, 279. ²⁾ Jb. S. A.-C. XV, 132. ³⁾ Ueber diese Tour fehlen nähere Angaben, da Professor Minnigerode darüber nichts veröffentlicht hat und auch keine genauen Notizen besitzt. (Schriftl. Mitth. von Prof. Minnigerode.) Siehe Zeichnung S. 85, Route IV und Karte, Route VII.
⁴⁾ Jb. S. A.-C. XVII, 303.

«Das Interesse dieses Aufstieges besteht darin, dass man Gelegenheit hat, die schönsten Lawinenstürze aus unmittelbarer Nähe zu beobachten. Namentlich auf dem Theile des Weges, der zwischen dem grossen Felsen und der ersten Rinne hinführt, sausten die Schneemassen nur wenige Fuss weit an uns vorüber, während wir vollkommen gesichert waren. Die Tour kann also zur Nachahmung empfohlen werden, wenn die Verhältnisse sie als nicht zu gefährlich erscheinen lassen. Dies ist der Fall, wenn viel frischer Schnee liegt und die Steine festgefroren sind, ausserdem muss die Hauptmasse des am Hinteren Grat anhängenden frischen Schnees abgefallen sein, damit man von dieser Seite sicher ist. Unter allen Umständen ist es rathsam, frühe in der Nacht von Sulden aufzubrechen.»

Wiederholt wurde der Aufstieg durch dieses, auch Minnigerode-Rinne genannte Lawincouloir von C. Baeckmann¹⁾ aus Petersburg mit Peter Dangl und Simon Reinstadler am 26. Juli 1890. 3 Stunden nach Verlassen der Schaubachhütte standen dieselben um 6 U. 15 an dem Fusse der Rinne und erreichten unter fortwährendem Stufenhauen 10 U. den Gipfel. Während der Besteigung ging keine Lawine ab, wohl aber trat wiederholt starker Steinfall ein; der stärkste gerade in dem Augenblicke, als man die Rinne von links nach rechts überschritt, wobei Baeckmann auch verletzt wurde. Er erklärt, dass die Partie kein hervorragendes Interesse biete und wegen der stets drohenden Steinfälle von ihr abgerathen werden müsse.

Die dritte Ersteigung auf diesem Wege erfolgte am 1. Juli 1891 durch Dr. Th. Christomannos mit den Führern A. Kuntner und J. Pichler. Die Genannten hatten Sulden um 1 U. 30 früh verlassen, erreichten bereits um 5 U. die Randkluft am Fusse der Rinne und standen um 8 U. 30 auf dem Ortlergipfel. Die Verhältnisse waren ausnehmend günstige gewesen, es zeigte sich wenig blankes Eis und fast kein Steinschlag. Wie sehr jedoch die grössere oder mindere Gefährlichkeit dieses Anstieges von den Verhältnissen abhängt, zeigt der Umstand, dass derselbe Alpinist anlässlich eines früheren Versuches, den Ortlergipfel durch die Minnigerode-Rinne zu erreichen, welchen er schon am 13. October 1890 unternommen hatte, infolge fortwährenden Steinschlages im ersten Drittel der Rinne nach rechts abbiegen musste, um über die zwar steilen, aber nicht steingefährlichen Eishänge des Hinteren Grates direct zum Signal anzusteigen. Er war damals unter der Führung P. Dangl's und J. Pichler's erst um 7 U. 30 morgens an die Randkluft gelangt und hatte den Gipfel des Ortlers um 12 U. mittags erreicht. Die gewählte Route deckte sich so ziemlich mit derjenigen, welche Minnigerode im September 1878 (S. 93) verfolgte. (Schriftliche Mittheilung Dr. Christomannos'.)

Die vierte Ersteigung auf diesem Wege geschah am 25. Juli 1892 durch Frau Rose Friedmann mit J. Pichler, Zander aus Stettin mit J. Reinstadler und Fürth aus Wien mit Hans Sepp Pinggera. Dieselben verliessen um 1 U. 42 die Schaubachhütte und langten um 5 U. an dem Fusse der Rinne an, wo sie bis 5 U. 30 Rast hielten. Nach fast 4stündiger Stufenarbeit wurde der Ortlergipfel um 9 U. 15 betreten und der Abstieg zur Payerhütte genommen.²⁾

Schon im Jahre 1875 hatte Otto Schück, der erste Ersteiger des Hochjochgrates zum Ortler und einer der unternehmendsten Alpinisten, welche in unserer

¹⁾ M. A. V. 1890, 236. — Oe. A. Z. 1890, 238. ²⁾ Oe. A. Z. 1892, 200.

Gruppe gewirkt haben, anlässlich eines kurzen Aufenthaltes in Sulden den Plan gefasst, den Weg zu gehen, welcher als die kürzeste Linie den Gipfel mit St. Gertrud verbinden sollte, eine kolossale Lawinenrinne, welche vom End der Welt-Ferner in enormer Steilheit fast geradlinig zur Ortlerspitze hinaufzieht. Dieser ideale Ortlerweg, wie ihn Schück nennt, war drei Jahre später anlässlich eines Besuches des End der Welt-Ferners Gegenstand seiner Betrachtung, und es festigte sich in ihm der Entschluss, ihn zu versuchen; ein Entschluss, der im folgenden



Nach einer Phot. von L. Friedmann gez. von Mulry

Ortler vom Vorderen Schöneck gesehen.

I. Schück's Weg vom End der Welt-Ferner am 27. Juni 1879. II. Schmitt-Friedmann's und Genossen Weg über den Marltgrat am 22. August 1889.

Jahre (1879) zur That werden sollte. Dass seine projectirte Anstiegsroute, die später nach ihm allgemein benannte **Schückrinne**, ein grosser Lawinengang sei, berührte ihn nicht sonderlich. Er schreibt¹⁾ in Besprechung der Chancen, welche er damals erwog: «. . . ich glaubte zu bemerken, dass die erste Lawine nicht vor 11 U. abging, und dass fast alle durch die Mitte der Rinne, wo sie sich einen tiefen Canal gegraben hatten, ihren Weg fanden. Wer also vor 11 U. vormittags und nicht in der Lawinenfurche durch die Rinne ging, der lief kaum grössere Gefahr als etwa

¹⁾ Oe. A. Z. 1881, 57.

ein Mann, der neben einer Holzriese steht, durch welche man in einigen Stunden Baumstämme herabwerfen wird.»

Am 27. Juni 1879 um 1 U. 45 morgens suchten in tiefer Finsterniss drei Männer ihren Weg durch die Tannen des Kuhberges: Peter Dangl, P. Reinstadler und als Letzter Otto Schück. Der End der Welt-Ferner wurde noch bei Dunkelheit erreicht, tiefer Schnee deckte Schründe und Klüfte, und rasch ging es den Gletscher einwärts nach der grossen Rinne. Unter fortwährendem Stufenhauen, eine Arbeit, welche Dangl allein auf sich nahm, war man durch 5 Stunden hindurch aufgestiegen, als die ersten Steine durch die Lawinenfurche, die man beständig zur Rechten hatte, gehüpft kamen. Nach 7 Stunden war noch kaum die Höhe der Vertainspitze erreicht, und man beschloss, da ein weiteres Verfolgen der Rinne unter Gewinnung des letzten Firnkammes des Marltgrates noch 3 Stunden Stufenhauen erfordert hätte, sich links den schwarzen Klippen des Gipfelmassivs zuzuwenden, welche, von einer dünnen Eiskruste überkleidet, den Firnhang durchsetzen. Diese dem Schnee entragenden Felsvorsprünge wurden nach halbstündigem Traversiren erreicht. Sie zeigten sich so locker, dass die leiseste Berührung sie krachend in die Tiefe warf, auch nahm die Steigung zu, und da die Felsen ebenfalls kein sicheres Fortkommen ermöglichten, traversirten die drei Männer noch weiter nach links einer schmalen Schneerinne zu, die sie hinter einer weit hinausgebauten Felsrippe mehr vermutheten als sahen. In dieser Rinne vollzogen sie den weiteren Aufstieg und wurden, zuletzt über Felsen kletternd, von einer breiten, mit Geröll und Schnee erfüllten Schlucht aufgenommen, oberhalb welcher eine mächtige Schneemasse lagerte, der Rand des Ortlerplateaus. Um 1 U. nachmittags war der Ortlergipfel selbst erreicht. Während der ganzen Dauer ihres Anstieges wurden die Drei durch die Bewohner Suldens beobachtet als drei winzige Figürchen, das vorderste Männchen stets mit der Axt ausholend, die beiden Anderen langsam folgend, der Fortschritt im Ganzen unmerklich. Die Glocken des Kirchleins wurden geläutet und für das Heil der Wanderer auf ihrem gefährlichen Gange gebetet.

Die Tour ist seitdem nicht wiederholt worden, denn abgesehen von den ausnehmend günstigen Verhältnissen, welche zur Ausführung eines solchen Unternehmens absolut nothwendig sind und auch während eines schönen Sommers nur an wenigen Tagen eintreten, ist der Anstieg durch eine Lawinenrinne wohl zu einförmig, um unter Gefahren ausgeführt zu werden, gegen welche man kaum anzukämpfen vermag. Solche Touren haben durch den Nachweis ihrer Ausführbarkeit jeden Anreiz zu einer Wiederholung verloren.

Seitdem der wackere Josele den Professor Thurwieser auf den Ortler geleitet, hatte Niemand mehr an die **Hinteren Wandeln** gedacht. Dieser Aufstieg war so recht das Eigenthum des muthigen Passeyrers geblieben, und erst nachdem der alte Ortler fast über alle Flanken erstiegen worden war, erinnerte man sich dieses längst vergessenen Weges. Dr. Tauscher und Frau aus Pressburg waren es, welche diesen Pfad wieder eröffneten. Nachdem in der eben fertig gewordenen Hütte am Bergl, welche der begeisterte Freund der Ortleralpen Dr. Arning aus Hamburg aus eigenen Mitteln hatte erbauen lassen, genächtigt worden war, brachen die Genannten am 25. August 1884¹⁾ um 4 U. morgens auf. Unter der Führung von

¹⁾ Z. A. V. 1885, 355.

A. Pinggera und J. Reinstadler gewannen sie den Unteren Ortlerferner, überquerten ihn und schritten seinem linken Ufer entlang aufwärts, bis sie sich um 6 U. 50 in der Mulde befanden, in welcher die Abhänge des Kleinen Eiskogels verlaufen. Hier querten sie den Gletscher wieder und vollführten den Einstieg in die Felswände des Ortlers durch Vermittlung einer mehrfach abgestuften Rinne, in welcher sich vom Gletscher aus ein Schneehang hinaufzieht. Wahrscheinlich ist dies dieselbe Rinne, welche auch von Thurwieser zum Anstiege benützt wurde. Etwa eine Stunde lang wurde diese Rinne verfolgt, bis sie unter einer Wölbung der Wand ihr Ende fand und die Ersteiger zwang, in der Rinne sich links zu wenden und in einem schmalen Schneestreifen, welcher in dem steilen Felsen eingebettet lag, hinaufzuklimmen. Ein Versuch, gegen die rechte Seite auszubrechen, war fehlgeschlagen. Noch geht es eine Weile über Fels, um 12 U. wurde knapp unter dem Oberen Ortlerferner eine Stunde gerastet und dieser selbst nach 1 U. erreicht, nachdem man sich zwischen zwei schwarzen Felsspitzen hinaufgearbeitet hatte. An dieser Stelle dürfte Josele bei Thurwieser's Ersteigung zurückgeblieben sein. Nach 2stündigem Marsche über den Oberen Ortlerferner stand die Gesellschaft um 3 U. nachmittags auf dem Ortlergipfel und nahm den Rückweg zur Payerhütte auf der gewöhnlichen Route.

Diese Tour wiederholte am 4. Juni 1888 E. Artmann aus Wien mit den Führern J. und G. Pichler.¹⁾ Es wurde der Ausgang ebenfalls von der Berglhütte, und zwar um 2 U. 30 morgens, genommen und die Ortlerspitze um 11 U. 45 betreten. Infolge starker Vereisung wies der Weg erhebliche Schwierigkeiten auf und mussten 600 Stufen geschlagen werden.

Wenn die Behauptung richtig ist, dass jeder zu einem Gipfel hinanziehende Grat und jeder zwischen zwei Graten liegende Hang eine Anstiegsroute bildet und nach erfolgter Zurücklegung als ein neuer «Weg» gelten kann, dann war der etwas unterhalb des Ortlergipfels gegen den Kuhberg herabstreichende **Marltgrat** ebenfalls ein Anstiegsproblem. Er ist insoferne ein Gegenstück zur Schückrinne, als er neben derselben, als der ihr zugehörige Grat, in directer Linie von Sulden zum Ortler hinaufzieht. Von Sulden gesehen tritt er wenig hervor, aber von der Schöntaufspitze oder dem Tabarettakamme aus erscheint er als mächtige Rippe, in seiner Form äusserst charakteristisch, die gerade Verbindungslinie zwischen St. Gertrud und dem Ortlergipfel.

Wie Gratwanderungen überhaupt die schönsten sind, welche wir im Hochgebirge machen können, so ist auch diese Tour über den Marltgrat äusserst lohnend und abwechslungsreich. Nur subjective Gefahren treten hier entgegen, denn Lawinen und Steinschläge bedrohen uns nicht. Die Route ist immer genau vorgezeichnet und die Suche nach dem richtigen Wege nimmt keine kostbare Zeit in Anspruch, welche ganz und gar der Ueberwindung des Terrains gewidmet werden kann. Die Ersteigung des Ortlers über den Marltgrat galt vor ihrer Ausführung bei den Suldener Führern für fast unmöglich und wird auch heute noch für ein äusserst schwieriges Unternehmen gehalten. Dies mag der Grund sein, warum die Tour seit ihrer ersten Begehung längere Zeit nicht wiederholt wurde, obwohl dieselbe bei guten Verhältnissen nicht viel schwieriger sein dürfte als der Anstieg über den Hochjochgrat.

¹⁾ M. A. V. 1888, 144.

Eine führerlose Gesellschaft — A. von Krafft aus München, O. Fischer, E. Matasek, R. Schmitt und L. Friedmann aus Wien — entschied am 22. August 1889 die Frage der Möglichkeit einer Ersteigung des Ortlers über den Marltgrat. Sie verliessen um 1 U. 30 morgens Sulden und schritten bei Laternenschein den Pfad hinan, welcher vom Widum gegen die Hänge des Kuhberges hinzieht.¹⁾ Um 4 U., 2 $\frac{1}{2}$ Stunden, nachdem sie Sulden verlassen hatten, geriethen sie an jene ersten Felsriffe, welche, vom Kuhberge ausgehend, die Anfänge des zum Ortler hinanziehenden Marltgrates bilden. Hier verbrachte man drei Viertelstunden, um den Tag abzuwarten, denn das aufragende Felsgemäuer lag noch ungegliedert, in unbestimmtem Dämmerlicht da und erlaubte keine Beurtheilung seiner Gangbarkeit. Nach Aufbruch wurde der Gratkamm hier noch nicht betreten, sondern vorerst nach links traversirt, der End der Welt-Ferner gewonnen und auf diesem so lange angestiegen, bis eine breite Kluft weiteres Vordringen erschwerte und die Gesellschaft zwang, in der Isohypse den Gletscher querend, die Felsen am Südabhange des Marltgrates in Angriff zu nehmen. Die Kletterei ist hier leicht, das Gestein zwar verwittert und brüchig, die Neigung jedoch eine geringe. Die Richtung des Anstieges zieht erst nach Norden über den Südhang des Grates hinauf, sodann in einer scharfen Biegung nach Westen gegen die Ortlerspitze zu. Bald ist der Punkt erreicht, der den Schlüssel zur Ersteigung des Marltgrates bildet. Ist die Kammerhöhe desselben gewonnen, so erscheint die Route streng vorgezeichnet und stellt der weitere Verlauf des Anstieges weniger an das Pfadfindertalent, als an die physische Kraft und Geschicklichkeit des Wanderers erhöhte Anforderungen.

Der Marltgrat, noch von mächtiger Breite, stürzt hier in einer Steilwand ab, entsendet links gegen den End der Welt-Ferner gewaltige Abstürze, während er rechts gegen das Kar des Marltferners in Wandstufen ausläuft. Die Lage des Gesteins ist eine derartige, dass die Schichten desselben links (südlich) vom Kamme nach abwärts, rechts von demselben nach aufwärts gerichtet sind, woraus zu schliessen war, dass die auf letzterer Seite gegen den Marltferner ziehenden Bänder gut gangbar sein müssten und durch Verfolgung derselben eines der zahlreichen, zum Kamme führenden Schneecouloirs erreicht werden könnte. Ein breites Schuttband, das die Basis der Mauer säumt und in mässiger Neigung gegen den Marltferner hinzieht, erwies sich als geeigneter Weg, der in raschem Tempo zurückgelegt wird und die Wanderer gegen die mächtige Rinne hinbringt, in welche der Marltferner eingebettet ist. Das Band wird schmaler, die Kletterei schwieriger, und nach Ueberwindung eines steilen Kamines wird die erste Eisrinne erreicht, welche zur Kammerhöhe hinaufzieht.

«Wir setzten um 8 U. 30 unseren Weg fort. Die Rippe nur wenige Schritte verfolgend, betraten wir nach kurzem Traversiren ein zweites Couloir. Wieder blankes Eis, wieder Hackarbeit! Schmitt geht voran, und nach einer halben Stunde stehen wir auf einer Scharte im Hauptgrate.

«Es folgen nun schlechte Kletterstellen, über die uns Schmitt mit dem Seile hinaufhilft, und die sich, wie der nun folgende Weg überhaupt, auf der linken (südlichen) Seite des Marltgrates, etwas unter dem Hauptkamme befinden. Bald

¹⁾ Oe. A. Z. 1890, 37.

wird der Fels weniger steil und ermöglicht ein gleichzeitiges Klettern. Um 10 U. 30 waren wir bereits dort angelangt, wo auf der Südseite des Grates die ersten schneebedeckten Bänder den Kamm schneiden, befanden uns also in halber Höhe zwischen dem Ortlergipfel und den ersten Felszacken auf dem Kuhberge. Hier erst nimmt die Tour den Charakter einer grossartigen Hochgebirgswanderung an. Die Felsen sind brüchig, verschneit, noch häufiger von einer dünnen Kruste weichen Eises bedeckt, von steilen Couloirs durchzogen, die einzelnen Köpfe durch messerscharfe Firnschneiden verbunden. Lüftet sich der Nebelschleier, so dringt der Blick in die Tiefe und stösst auf den scheinbar senkrecht unter dem Beschauer liegenden End der Welt-Ferner, dessen Klüfte nunmehr als zarte Linien erscheinen. Fast abschreckend in ihrer Steilheit erscheint die nahe Schückrinne von den charakteristischen, durch Steinschläge erzeugten schwarzen Streifen durchzogen, an vielen Stellen durch mächtige Klumpen glasigen Eises ausgebaucht. Wahrlich, in dieser Rinne aufzusteigen oder sie auch nur zu überqueren, ist immer ein Wagniss, heute wäre es sicheres Verderben. Es vergehen kaum 5 Minuten, ohne dass wir das Krachen der Stein- und Eisklötze hören, die, bald vom Hinteren Grat, bald vom Marltgrat selbst entsendet, in verklingendem Donner der Tiefe zueilen. Nach Ueberquerung eines kleinen Couloirs waren wir 11 U. 10 durch einen schmalen Kamin auf eine Firnschneide von geringer Länge und, wenn ich nicht irre, dem Hauptgrate angehörend, gerathen. Der Nebel war hier so dicht, dass ich dies nicht mit Bestimmtheit constatiren konnte. Schmitt war bisher vorangegangen, nunmehr wechselten wir die Reihenfolge so, dass ich als Erster, Schmitt als Zweiter und Krafft mit Matasek und Fischer als Dritter folgte. Ich hatte bisher meine Kräfte geschont, da ich vermuthete, dass die auf mich entfallende Eisarbeit noch eine beträchtliche sein dürfte, wie denn überhaupt vereinbart wurde, dass Schmitt auf den Felsen voranzuklettern habe, während die Herstellung des Pfades auf Schnee und Eis meine Aufgabe sein sollte. Der Firn war auf diesem Grate fest, wenige Hiebe mit dem Pickel genügten, um eine Stufe zu schlagen, und nach kurzer Zeit waren die Felsen erreicht. Im Ganzen brüchig, erfordern sie eher den sicheren Tritt des Gletschergängers als die Gewandtheit des Dolomitkletterers, aber auch schwierigere Stellen gebieten wiederholt Halt und trüben die auf leichterem Pfade entstandene Hoffnung auf rasches Emporkommen.»

Um 12 U. 25 hatte die Gesellschaft jenes breite Couloir erreicht, welches an dem tieferen der beiden den oberen Theil des Marltgrates charakterisirenden Thürme hinanläuft.

«In dem zwar weichen, aber gut gangbaren Firn Stufen tretend, wurde ich nach 20 Minuten von Fischer eingeholt, der mich ablöste, um nach weiteren fünf Minuten Krafft seine Stelle zu überlassen. Noch 10 Minuten und das Schneetreten hatte ein Ende, um strenger Eisarbeit Platz zu machen. Wie überall in der Nähe von Felsköpfen, wo das während der Mittagsstunden erwärmte Gestein den Schnee erweicht, der sich dann in den kalten Nächten zu Eis verdichtet, war auch hier in der Verengung des Couloirs Eis zu finden. Ich trat wieder an die Spitze und traversirte unter fortwährendem Stufenhauen gegen die Felsen hin. Die schwierigsten Passagen beginnen nun, um erst nach 3 Stunden härtester Arbeit ihr Ende zu finden. Das lose Gestein ist scheinbar nur durch die Vereisung zusammengehalten. Auf schmal nach abwärts geneigten, ganz verglasten Bändern traversiren wir links auf-

wärts, unter uns die nebelerfüllte Tiefe, in die ab und zu losgehauene Eisstücke lautlos hinabgleiten.

«Nach einer langen Stunde hatten wir wieder einen Firngrat erreicht. Ist es der langersehnte letzte, der uns zum Gipfel bringen soll? Der Eindruck des Ungewissen, der uns auf einer Erstlingstour gefangen hält, hier wurde er durch den Nebel, der schon auf 30 Schritte mit dem Schnee in einer trüben Masse verschwamm, ins Unerträgliche gesteigert. Es war 2 U. nachmittags, die Zeit, die uns zur Verfügung stand, war uns genau vorgemessen, aber die Länge des noch zu überwindenden Weges ein in undurchdringliche Schleier gehülltes Räthsel. Ich wusste, dass das letzte Stück unseres Weges auf einem Firngrate zum Ortlerplateau führe, und so oft wir einen solchen betraten, klopfte das Herz in freudiger Hoffnung, der nur zu bald ein im Nebel aufragendes Felsgebäude ein Ende machte. Auch jetzt war es nicht anders. Wir hatten auf dem Firnkamme kaum 40 Schritte zurückgelegt, als ein Riesenthurm plötzlich im Nebel erschien, der, massig und ungliedert, ein gewaltiges Hinderniss werden sollte. Schmitt schlug vor, denselben von vorne zu überklettern, während ich seine Umgehung nach links für vortheilhafter hielt. Man einigte sich dahin, einmal ersteres zu probiren, da im Falle einer Ersteigbarkeit des Thurmes von vorne seine Bezwingung mit weniger Zeitaufwand vor sich gegangen wäre und uns schneller in die Höhe gebracht hätte als seine Umgehung; auch hatte Schmitt so glänzende Beweise seiner Beurtheilungsfähigkeit gegeben, dass wir seinem Ausspruche: ‚Der Thurm geht ganz gewiss von vorne‘, besten Glauben entgegenbrachten. Leider hatte er sich diesmal geirrt. Vergeblich versuchte er an verschiedenen Stellen, das brüchige Gestein bot nirgends Halt und brachte nur Gefahren für uns unten Stehende, ohne ihn emporzubringen. So wurde denn die Umgehung versucht. Ich band mich an das Seil und begann entlang dem Rande, da, wo das Eis an die Felsen ansetzte, ziemlich horizontal nach links zu traversiren. Wo immer thunlich hielt ich mich an den Fels, um das langwierige Stufenhauen möglichst zu vermeiden, denn das Eis war von muscheligen Brüche und so hart, dass ich zu einer Stufe 20 bis 25 Hiebe benöthigte. Durch einen Felskamin, der Schmitt zufiel, dann wieder über Eis aufwärts hackend, geriethen wir nach $1\frac{3}{4}$ Stunden auf den Firn, eine Schneide oberhalb des Thurmes, die, wenig geneigt, als Verbindung der beiden schon erwähnten, gut sichtbaren Marltgratthürme erscheint. Gegen den Marltferner steil abstürzend, theilweise von Wächten gekrönt, führte der Grat in einer Viertelstunde an die Felsen des oberen Marltgratthurmes, in die sich der Einstieg durch einen schwierigen Kamin, den Schmitt forcirte, bewerkstelligen liess. Das Gestein, welches hier zwar nicht vereist, aber von pulverigem Schnee bedeckt war, bot weniger Schwierigkeiten als an den unteren Stellen und war es hauptsächlich die Kälte, die sich hier bereits in empfindlicher Weise fühlbar machte. Dazu begann ein Schneetreiben, das uns feine Eisnadeln ins Gesicht blies und unsere durch das Herumtasten an dem eiskalten Gestein ohnedies erstarrten Finger vollends gefühllos machte. Ausser Stande, auch nur 30 Schritte weit zu blicken, in banger Ungewissheit über die Dauer des Anstieges, der noch erübrigte, zogen wir, Meter für Meter langsam gewinnend, in stummer Resignation unseres Weges. Krafft, der bisher weniger Antheil an der Arbeit hatte, tritt nun in Action, während ich mit Matasek hinter Schmitt und Fischer den Zug schliesse. Nach weiteren $1\frac{1}{2}$ Stunden — es war 5 U. 45 —

hatten wir einen mächtigen Felskopf erreicht, den Scheitel des oberen Marltgratthurmes, der durch einen erst horizontalen, dann in immer stärkerer Neigung aufsteigenden Schneeegrat sich mit dem Ortlerplateau in Verbindung setzt.»

Um 6 U. 53 wurde das Ortlerplateau erreicht und in Anbetracht der vorgeschrittenen Stunde der Gipfel nicht erstiegen, sondern der Abstieg zur Payerhütte angetreten. Als man die Felsen des Tabarettakammes erreichte, war es bereits finstere Nacht, und nicht ohne Mühe wurde die Payerhütte gefunden, welche die Wanderer um 9 U. abends aufnahm.

Am 27. September 1892 wurde der Marltgrat ein zweites Mal, und zwar von Dr. J. Christomannos aus Meran und A. Swaine aus Strassburg, überschritten. Als Führer fungirten A. Pinggera, Josef Reinstadler und A. Kuntner, welchen sich als Volontäre die beiden jungen, ehrgeizigen Führer Hans Sepp Pinggera und Friedrich Reinstadler angeschlossen hatten. Die Karawane verliess 3 U. 10 morgens Sulden und erreichte 4 U. 50 den End der Welt-Ferner, auf dem sie bis zum Fusse der Schückrinne vordrang. Von hier um 6 U. 5 nach rechts über eine Geröllhalde ansteigend, gewannen die Männer den Kamm des Grates, erkletterten die untersten Partien auf dem Grate selbst, traversirten hierauf nach Ueberschreitung zweier Schneeegrate den ersten Thurm am Fusse der Felswände über jene Schneecouloirs, welche zur Schückrinne herabziehen, und erkletterten sodann den zweiten Thurm dadurch, dass sie ihn auf seiner linken Seite traversirten und nach Ueberwindung seiner oberen, dem Ortlergipfel zugekehrten Seite seinen Scheitel erreichten. Um 12 U. 53 bereits konnte der Ortlergipfel betreten werden, und hatte somit der ganze Anstieg von Sulden nur 9 Stunden 43 Minuten in Anspruch genommen. Die ausgezeichneten Schneeverhältnisse und fortwährendes rasches Gehen, das schönste Herbstwetter, welches die Partie begünstigte, sowie der Umstand, dass Hans Sepp Pinggera und Friedrich Reinstadler meist als Eclaireurs und Seitenpatrouillen vorangingen, trugen viel zum Gelingen der Expedition bei. Dieselbe gewinnt noch dadurch an Interesse, dass der Abstieg über den Hinteren Grat ausgeführt und Sulden bereits um 6 U. abends wieder erreicht wurde.¹⁾

Mit den ausgeführten Ersteigungen auf den Ortler dürften wohl alle möglichen Anstiegsrouten bis auf eine erschöpft sein, wenn man von der Erreichung des Ortlervorgipfels über die westlichen Felsen als einer Variante des Hochjochweges absieht. Wir meinen die Ersteigung des Ortlers vom Marltferner direct hinauf in die Verschneidung des Marltgrates mit dem Gipfelplateau. Nur wer es über sich bringt, sein Leben und das seiner Führer oder Gefährten völlig zu missachten, wird diesen Anstieg ernstlich versuchen.

Von den Gipfeln, welche dem Massiv des Ortlers noch angehören, wurde die **Tabarettaspitze** 3127 m. schon von Josele Pichler mit seinem Sohne Lex und Strimmer am 12. August 1834 erstiegen. Damals wollte Pichler einen Weg auf den Ortler auskundschaften, drang vom Bergl durch das Tabarettathal bis auf den Kamm vor, erklärte es jedoch für unmöglich, von hier dem Ortler beizukommen. Nach Tuckett's Ortlerersteigung ist die Tabarettaspitze bei Uebergängen von Sulden nach Trafoi öfters besucht worden.

¹⁾ Schriftl. Mitth. von Dr. J. Christomannos.

Am Ende des Kammes, welcher vom Ortler über die Tabarettaspitze nach Norden zieht, ragt die **Hochleitenspitze** 2796 m. auf. Dieselbe dürfte schon frühzeitig durch Hirten von der Tabarettaalm erstiegen worden sein und wird jetzt äusserst selten besucht. Anlässlich der Triangulirung¹⁾ wurde sie im Jahre 1855 durch den Trigonometrier Feuerstein erstiegen und auf ihrem Gipfel ein 2 m. hoher Steinmann errichtet, welchen auch J. Payer noch vorfand.²⁾ Payer war am 2. October 1866 um 6 U. morgens mit seinem Führer J. Pinggera von Trafoi aufgebrochen, stieg die rechte Thalwand des Tabarettathales hinan, überschritt durch eine Scharte den etwas nördlich vom Bärenkopf sich westwärts abzweigenden Grat und erreichte, nachdem eine Stunde in der Tabarettaalpe gerastet worden war, um 10 U. 30 den Gipfel über das Hochleitensjoch. Nach 6stündigem Aufenthalte, welcher Mappirungsarbeiten gewidmet wurde, verliessen die Beiden um 4 U. 15 den Gipfel, und während Pinggera, um ein verlorenes Messer zu suchen, den Abstieg auf demselben Weg nahm, den sie heraufgestiegen waren, erreichte Payer über die Schutthänge des Hochleitenthales und durch dieses selbst Trafoi um 5 U. 45.